P. o.germ.
77
m

P.O.germ. 77 m

Zwei

dramat. Versuche.

Zwei
dramatische Versuche

von

Bartholmä.

1. Der Schneider von Samarkand.
2. Das große Loos.

Nürnberg,
bei Bauer und Raspe
1829.

Bayerische Staatsbibliothek München

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Der

Schneider von Samarkand.

Dramatisches Spiel in Einem Akte

von

Bartholmä.

Erlangen, 1829.
Im Komtoir der königl. privil. politischen Zeitung.
(Ludwig Hilpert.)

Wende dein Angesicht von schönen Frauen, — — denn schöne Weiber haben Manchen bethöret.

Sir. IX, 8. 9.

Sr. Wohlgeboren,

dem Herrn

Dr. Med. J. Schudel

in

Beggingen bei Schafhausen

zur

Erinnerung an Erlangen

gewidmet

vom Verfasser.

Zueignung.

Was wir besprochen oft in frohen Stunden,
(Ob oder ob wirs selber nicht empfunden,
Gleichviel,) tönt Dir die Muse nach.
Du wirst die kleine Spende nicht verschmähen,
Denn deutlich kannst Du aus dem Lied ersehen:
Was Du behauptet, liegt so klar am Tag,

Noch etwas, Freund, gefährlich ist die Lage,
(Verzeih, daß ichs Dir selber sage),
In die ein junger Arzt gerathen kann;
Denn lockend, wie Gesänge der Sirenen,
Ist oft der Klageton erkrankter Schönen;
Dagegen sei mein Lied dein Talismann.

Du bist noch jung, da gibt es schwache Stunden,
Wo Phantasie auf lebenslang gebunden,
Was öfter man, doch viel zu spät, bereut,
Doch solltest Du mit Einer Dich verbinden,
An welcher keine Schwachheit je zu finden,
Dann frisch mein Lied dem dritten Ort geweiht.

Der
Schneider von Samarkand.

Personen:

Omar, Prinz von Samarkand.

A-issa, ein Prophet.

Hann, Schneidermeister zu Samarkand.

Gulpenhee, seine Frau.

Abdallah, Günstling des Prinzen.

Sclaven. Musiker. Asas.

Erste Scene.

Begräbnißplatz von Samarkand. Es ist Nacht.

Hann, der Schneider, sitzt auf einem Grabe.
(Mit immer steigender, weinerlicher Stimme.)

Tief hinab,
In das Grab
Raffte sie der Geist der Schatten,
Der die Rückkehr ihr verwehrt;
Nimmer hört
Sie den Klageruf des Gatten!
Gulpenhee, nur noch einmal
Steig' auf aus dem Todtenreiche,
Lind're meines Herzens Qual,
Daß des Schmerzes Stimme schweige! —
Ach! wie laut ihr Hann auch spricht,
Gulpenhee, sie hört ihn nicht.

Hin, dahin, auf ewig hin,
Ist das schönste Weib auf Erden,
Und des Gatten lichter Sinn
Muß vor Schmerz noch irre werden. — —
Ach mein Leben eilt hinab,
Liebes Weib, zu dir in's Grab. —
Nimmer soll die Stadt mich sehen;
Ihre Reize sind dahin,
Liebend will ich untergehen;
Weil ich liebend elend bin. —
Gulpenhee, du warst so schön,
Wie kein Weib auf dieser Erden! —
Zu erhöhn
Meines Lebens Glück,
Traf ich ihren Blick,
Und sie mußt' mir werden.
Ohne Zeit,
Ewigkeit
Wähnte ich mein glücklich Loos;
Doch des Todes kalte Hand
Trennte unser schönes Band,
Riß sie in des Grabes Schoos.
Weg auf ewig ist mein Frieden,
Nur der Schmerz ist mir beschieden,
Einsam trostlos hier zu weilen,
Unter Klagen unter Heulen;
Doch nichts ruft sie mir zurück,
Hin auf immer ist mein Glück.
Ich bin arm, und meine Habe
Weilt im Grabe,

Wo den Leib, den zarten, weißen,
Mißgeformte Würmer speisen.
Gulpenhee, o hab mit mir
Doch Erbarmen,
Hol' mich Armen
Jetzt zu dir!

(Er windet sich im Schmerze auf dem Grabe.)

Zweite Scene.

Hann. A-issa, der Prophet, tritt auf.

A-issa (ernst und feierlich.)

Welche Klagetöne steigen
Durch der Nächte heil'ges Schweigen
Weinend auf zum Sternenchor?
Schweres Loos ist dem beschieden,
Welchen aus des Schlummers Frieden
Jagt der Qualen Wurm hervor.
Ha! hier krümmt er sich im Staube,
Erdenwurm, wo ist dein Glaube
An des Schöpfers Lieb und Huld!
Todte, die wir hier beweinen,
Leben in dem Land der Reinen,
Dieser Glaube gibt Geduld.

Hann.

Ha! was sehe dort ich schweben
In dem weißen Schneegewand?
Meine Kniee wanken, beben;
Der ist aus der Geister Land.
Armer Mann!
Was fang' ich an?!
Er wird mir den Hals umdrehen,
Dann ist es um mich geschehen!
O Furcht und Graus!
Wär' ich zu Haus!
Schon schwebt er näher mit feurigen Blicken,
Mit der Hölle Gewalt wird er mich umstricken!
Wo mich verbergen? —
Hinter Urnen und Särgen?
Was wird es nützen;
Sie können nicht schützen;
Vor seinem strahlenden Blick'
Weicht jede Hülle zurück! —
Schützet mich, ihr guten Geister!
War ja immer ein frommer Schneidermeister;
O seid mit Hilfe nah;
Das Ungeheuer ist da!

A-issa.

Wer bist du Erdensohn?

Hann, (fällt vor ihm zitternd auf die Kniee nieder.)

O sprich nicht Hohn
Dem leidenden Armen,

Und habe Erbarmen.
Ich bin nur ein Schneider,
Nichts weiter;
Doch bin ich verfolgt von Schmerz und Noth;
Mein Weib, das schönste Weib, ist todt,
Man hat sie zu Grabe getragen.
Unter Weinen und Klagen
Weil' ich hier neunmal Tag und Nacht;
So haben wir lebend es ausgemacht;
Drum, König und Meister
Der nächtlichen Geister,
Habe Erbarmen,
Mit mir Armen.

A-issa.

Ich bin kein Geist, ich bin ein Mensch wie du,
Ich bin A-issa, der Prophet des Herrn.
Schon lange hört' ich deinen Klagen zu,
Und helfe dir mit Trost und Mitleid gern.

Hann.

O sey willkommen, heil'ger Gottesmann,
Verzeih' der Furcht des gramumwölkten Hann.
O Himmel, wie es jetzt so leicht mir ist,
Seitdem ich weiß, daß du kein Geisterkönig bist.

A-issa.

Was ist dein Schmerz? Dein Weib hast du verloren?

Hann.

Ja! Gulpenhee, das schönste Erdenweib,
Es schmückte Himmelsschönheit ihren Leib,
Als wär' sie aus dem Morgenroth geboren.
So schön wie sie, so zart, so fein,
Kann keine Andre auf der Erde seyn,
So gut, so rein, wie sie, sind Sel'ge kaum.
Wir lebten glücklich und zu frieden
Und wähnten uns im Paradies hienieden;
Doch leider war es nur ein kurzer Traum;
Denn sie starb bald,
Und bleich und kalt
Umhüllt sie nun des Grabes finst'rer Raum.

A-issa.

Und liebtet ihr euch immer redlich, treu?

Hann.

Deß mag mein Schmerz dir gültig Zeugniß geben,
Der Ehe Wonnetage sind vorbei,
Und kaum vermag ich ohne sie zu leben.

A-issa.

Und liebte sie dich auch mit gleicher Glut?

Hann.

O sie war rein und fromm und gut,
Und liebte mehr mich, als ich sie geliebet.
So höre denn, wie's auch mein Auge trübet,

Was sie gelobt mir in der letzten Nacht,
Und welches Opfer sie, wär ich jetzt todt, gebracht:
Wir saßen bei der Lampe mattem Scheine
Am rauchenden Kamin alleine,
Doch einsam nicht, denn Liebe führt' das Wort,
Und riß uns Tändelnden zu schnell die Stunden fort,
Da stieg, wie's oft geschieht in sel'gen Augenblicken,
Ein schwarzer Dämon mir im Herzen auf,
Und raubte mir das himmlische Entzücken;
Doch Liebe goß gleich linden Balsam drauf.
Ich sah mein Weib, so schön, so wunderschön,
Aus meinen Augen blitzte Lust und Wonne,
Vor Sehnsucht, glaubt' ich, will mein Herz vergehn,
Denn sie war wie die junge Morgensonne,
Da fiel mir bei: Wie, wenn der schöne Leib
Des holden Weib's jetzt bleich und athemlos
In deinen Armen läge, armer Hann,
Was fiengst du dann in deinem Schmerze an?
Denn nie mehr findest du ein solches Weib.
Und da gelobt ich ihr, wenn ja ein solcher Schmerz
Einst treffen sollte dieses liebend Herz,
Daß ich ohn' Speis' und Trank an ihrem Leichensteine
Neun Tage lang auf meinen Knieen weine.
Sie sagte drauf voll treuer Zärtlichkeit:
Ich wünsche, liebster Hann, zwar fern' noch diese Zeit
Doch müßt ich dich zu Grabe tragen sehen,
Es würde mir das Herz vor Gram vergehen,
Du müßtest mich im Grabe bei dir haben,
Lebendig ließ' ich mich mit dir begraben.
Wo kann es größ're Liebe geben! —

Wir aßen unsern Pilau*) eben,
Nur Aug' und Sinn hat sie für mich allein,
Und drum verschluckte sie ein Bein,
Das ihr im Halse stecken blieb, und bald
War ohne Rettung sie erstickt und kalt.

A-issa.

Und du hälst dein gegebenes Versprechen?

Hann.

O Herr, vor Schmerz möcht' mir das Herz ja brechen;
Nicht weil ich es versprach; weil ich sie liebe,
Weil an der Todten ich noch Treue übe,
Steh' ich bei ihrem Leichensteine,
Daß ich mich hier zu todte weine.

A-issa.

Den Himmel durchdringet die zärtliche Liebe,
Und wird auch das Auge dem Liebenden trübe,
Kommt Hilfe und Rettung vom Morgenroth;
Gefallen hat Gott ja an Liebe und Treue;
Drum gab er auch ihnen die heiligste Weihe,
Und machte sie mächtiger als den Tod.
(Er nähert sich dem Grabe und berührt es mit seinem Stab.)
Zu neuem Lauf
Stehe auf!

---

*) Reis mit klein gehacktem Hammelfleisch gekocht, die gewöhnlichste Speise der meisten Morgenländer.

Es dringt selbst die Liebe in Grabes Nacht,
Sie zwinget den Tod, und die Leiche erwacht!

(Das Grab öffnet sich, ein sanftes Licht verbreitet sich um dasselbe, und Gulpenhee, in Leichengewand gehüllt, steigt langsam aus dem Grabe auf.)

Hann.

Was seh ich? — —
Wo steh' ich? —
Träum' ich nicht —
Oder trügt mich mein Gesicht?
Ja, ich seh
Gulpenhee
Steigen aus dem Reich der Schatten
Zu dem Gatten.
Liebstes Weib, nun wieder weich und warm,
Komm in meinen Arm.

(Springt zu A-issa.)

Großer, heil'ger Wundersmann,
Nimm des Dankes Stammeln an.

(Springt zu Gulpenhee.)

Lebst du denn auch wirklich wieder,
Ist's kein Trugbild, das ich seh'?

(Hin zu A-issa.)

Dankend sink' ich vor dir nieder,
Dank' für meine Gulpenhee!

(Zu ihr.)

Einen Kuß auf deinen Mund!

(Zu ihm.)

Einen Kuß auf deine Hand!

(Zu ihr.)

Schöner gab dich mir des Grabes Schlund!

(Zu ihm.)

Du hast allen Schmerz verbannt!
O ich reicher, armer Tropf!
Ich verlier' vor Freud den Kopf.

A-issa.

Deine Liebe hat sich schön bewährt,
Deine Treue war ihr sich'res Siegel;
Dieses Grab, dein Opferherd,
Oeffnete die starken Riegel,
Für die Liebe für die Treue
Blüht der Kranz dir nun aufs Neue.
Gulpenhee, an dir ists jetzt,
Daß dein Herz auch Probe halte;
Bleibt die Treue unverletzt
In des Busens tiefster Falte,
O! dann lacht das Glück euch an,
Auf des Lebens Blumenbahn.

(A-issa verschwindet, der Lichtglanz erlischt mit ihm, aber der Mond steigt hinter den Bergen herauf und erhellt die Scene.)

Dritte Scene.

Hann. Gulpenhee.

Hann.

Er ist fort, der Gottesmann,
Hörte meinen Dank nicht an!
Ach! ich sollte mich nicht grämen;
Diesem Herzen, das so krank,
Wollte er den Schmerz nur nehmen,
Und mir lassen meinen Dank. —
O! wie selig bin ich nun,
Weil ich dich jetzt wieder habe!
Will in deinen Armen ruh'n,
Und zur zweiten Morgengabe
Mach' ich dir die schönsten Kleider.
O! wie sollst du herrlich seh'n,
Bin ich ja doch selbst ein Schneider;
Aber du darf nimmer näh'n;
Schlafen sollst du, essen, trinken;
Alles, was dein Herz begehrt,
Thu ich gern', du darfst nur winken;
Denn du bist ja Alles werth.

Gulpenhee,

(welche die ganze Zeit über stumm und unbeweglich über dem Grabe gestanden.)

Bin ich aus dem Traum erwacht,
Oder sollt' ich jetzt noch träumen?

Hielt mich denn des Grabes Nacht? —
Kehrt man aus den finstern Räumen
Wieder an der Sonne Licht?
Nein! nein! dieß begreif' ich nicht.

Hann, (geschäftig.)

Liebstes Weib, ja du warst todt,
Lagst schon in des Grabes Rachen;
Riesengroß war meine Noth;
Doch der Heil'ge half dem Schwachen,
Rief allmächtig dich zurück,
Und begründete mein Glück.

Gulpenhee.

Wie? Du bist es, Herzensmann,
Hier an diesem grausen Ort!

Hann.

Ja, ich bins, ich bin dein Hann;
Treulich hielt ich dir mein Wort,
Das ich einst dir gab, neun Tage
Dir zu weihen Schmerz und Klage.
Glaube ohne meine Thränen,
Die ich opfernd dir gebracht,
Lägst du noch in Grabesnacht!
Ja, du kannst dich glücklich wähnen,
Mit mir; denn ein andrer Mann
Hätt' es wirklich nicht gethan.

Gulpenhee.

Danke dir du treuer Hann. —

Mich befällt ein Frost und Graus,
Eile drum mit mir nach Haus.

Hann.

Will dich auf den Armen tragen.
Doch halt'! so darf ich's nicht wagen,
Darfst so in die Stadt nicht gehen,
Würde nur ein Mensch dich sehen
In dem leichten Todtenkleide!
Nein! sie sind zu bös' die Leute!
Bleibe lieber hier noch stehen,
Und ich will auf flücht'gen Sohlen
Eine Kleidung dir erst holen.
Fürchte nichts der Mond scheint helle,
Bist du ja auf heil'ger Stelle,
Und ich komme bald heraus,
Rette dich aus Nacht und Graus.

(Springt fort.)

Vierte Scene.

Gulpenhee.

Noch kann ich mich selbst nicht finden
Aus den wüsten Labyrinthen,
Wo mir noch die Sinne irren,
Die sich immer mehr verwirren. —

Bin ich's, oder bin ichs nicht? —
Dieß ist ja des Mondes Licht,
Das in Stunden, die ich schön genossen,
Oft so zaubrisch mich umflossen?
Ja! ich seh, ich bin dem Leben
Wiederum gegeben.
Und die Erde ist mein Aufenthalt,
Meine neue Bahn. — — —
Und ich war so kalt,
Gegen dich, geliebter Mann,
Doch du wirst es mir verzeihen,
Konnte nicht mit dir mich freuen;
Denn im ersten Augenblick
Fühlte ich nicht ganz mein Glück —

(Man hört aus der Ferne eine Symphonie.)

Horch! ist das nicht Grabgesang? —
Viele Fackelträger nahen! —
O! wie wird mir nun so bang! —
Wenn sie mich von ferne sahen! —
Und ich bin so ganz allein. —
Hinter diesen kalten Stein!
Will ich fliehen,
Ihren Blicken mich entziehen.

(Sie drängt sich dicht an einen Leichenstein.)

Fünfte Scene.

(Zwölf theils schwarze, theils weiße Sclaven nahen mit Fackeln von Musik begleitet.)

Omar tritt mit Abdallah nach ihnen auf.

Abdallah.

Hier, Herr, sah ich die Gestalt,
Schwebend schien sie mir zu fliehen,
Doch kein Mädchen wählt den Aufenthalt;
Hier ist's schaurig, laß uns weiter ziehen.

Omar.

Halt! den Zauber muß ich lösen.
Memme, wirds dir kalt und heiß?
Fürchst du Geister, ach! die Bösen
Kleiden sich ja nicht in Weiß.
Suche — werden wir sie finden,
Wird uns auch das Wunder schwinden.

Abdallah
(flüchtet sich hinter Omar.)

Herr, schau dort nach jenem Stein!
Siehst du nichts im Mondenschein?

Omar.

Wirklich! eines Weibs Gestalt!

Abdallah.

O! mich friert; es ist so kalt.

Omar. (zu den Fackelträgern)

Tretet näher, leuchtet mir!

Gulpenhee. (voll Angst)

Ach! wär ich doch weit von hier.

(Sie sucht sich immer dichter an den Stein zu pressen.)

Omar. (zurücktaumelnd.)

Ha! was sah' ich, welche Schöne!
Weiß, wie Lilien, die Haut,
Blendend ihre Perlenzähne,
Und, woraus die Liebe schaut,
Ihrer Augen feurig Paar
Drohet Blitze zu versenden,
Und das seidne Lockenhaar!
Das muß ird'sche Augen blenden. —
Herrliche,
Wenn dich eine Sterbliche
Hat geboren und auf Händen
Dich ein Sterblicher getragen, —
Ach! verzeih' mein kühnes Fragen —
Wenn nicht Paradieseshöhen
Dich im Flügelkleid gesehen,
O! so reiche mir die Hand!
Omar, Prinz von Samarkand,

Laß von seiner Lieb' dich rühren,
Will als Weib nach Hauſ dich führen.

Gulpenhee.

Welch ein himmlisch schöner Mann!
Ach! vergleich ich ihn mit Hann,
Welcher wird dabei verlieren!
Wie er schmachtet, welches Feuer,
Flammend aus dem Aug' ihm sprühet!
Wär' er mein, er wär' mir theuer;
Doch er kommt zu spät' als Freier,
Ob mein Herz gleich für ihn glühet.
Ach! er nimmt ganz, ganz es mit sich fort!

Omar.

Wie, Reizendste, du gönnest mir kein Wort?
Komm zieh mit mir, sei meines Lebens Wonne;
Denn deine Schönheit strahlt wie Maiensonne,
O! laß sie leuchten auf des Prinzen Bahn!
Du sollst die Wunde, die du schlugst, ihm heilen,
Und seine Schätze wird er mit dir theilen,
Des Thrones Stufen führt er dich hinan.

Gulpenhee, (für sich.)

Ja, dieß wenn wahr wär', dieses ließ sich hören,
Der könnt' mich besser als ein Schneider nähren. —
Und würd' er's sagen, wenn er es nicht fühlte?
Wie? wenn ich nun die ganz Verlaßne spielte,
Die nie von einem Mann gewußt?
Von Liebe, seh' ich, glühet seine Brust;

Das Eisen schmiedet man, so lang' es glühet,
Die Rose pflücket man, so lang' sie blühet,
Ich greife zu, mir blüht des Lebens Lust.

Omar.

O! nur ein Wort! du sollst mein Harem schmücken,
Mich sollst du, und durch mich mein Volk beglücken,
Erheben sollst du dich zu Glanz und Pracht,
Das Scepter schwingen über meine Frauen,
Und neidend sollen Alle auf dich schauen;
Weil dir des Glückes schönste Sonne lacht.
In Gold und Purpur werde ich dich kleiden,
Und an der Pracht von herrlichen Geschmeiden
Soll keine Kön'gin, dich besiegend, nahn.

Gulpenhee.

Jetzt ist es aus! ich halt' mich länger nimmer;
Für solchen Glanz, für solchen Schimmer
Sag' ich dir lebe wohl, mein armer Hann.
Ich würde ewig selber mir zum Hohne
Tauscht' ich die Nadel nicht für eine Krone,
Den Reisbrei nimmer für ein Königsmahl,
Die Schneidersbank für einen Fürstensaal.

Omar.

So laß doch, Holdeste, ein süßes Wort mich hören.

Gulpenhee.

Willst du mich nicht mit Schmeichelei bethören,

Und schenkst du Herz und Liebe mir,
So weih' ich dieses Herz allein auch dir.

Omar.

O! welch' ein Wort, o! welche Töne!
O welche Stimme, silberhell!

Abdallah, (bei Seite.)

Du bist ein Narr, die ist zu schnell.

Omar.

So folge eilends mir, du meine Schöne.
(Er wirft ihr sein Oberkleid zu.)

Gulpenhee, (kommt hervor.)

Und willst du meine Bitte nicht verschmähen,
So eile mit mir fort
Von diesem schauerlichen Ort. (Leise.)
Hann könnte kommen, der darf mich nicht sehen.

Omar.

Flugs, Sclaven, tragt sie sanft auf euren Händen,
Und laßt uns schnell zum Schlosse wenden.
Voran Musik, erschall in Jubeltönen,
Du mußt der Liebe schönstes Fest mir krönen!

Abdallah, (bei Seite.)

Krönt sie dich nicht recht bald mit Eselsohren,
So sei mein Kopf mit sammt dem Rumpf verloren.

(Rauschende Musik erschallt, vier Sclaven tragen Gulpenhee auf verschränkten Armen, Omar hält sie bei der Hand, die Fackelträger gehen theils voran theils nach. Alle ab.)

(Die Scene bleibt eine Zeit lang leer.)

Sechste Scene.

(Hann kommt mit einem Bündel Kleider fast athemlos herein. Er eröffnet den Bündel.)

Hier mein Schätzchen, hast du Kleider;
Flinke Leute sind die Schneider! —
Flugs nun zieh' sie an,
Folge deinem Mann.

(Er eilt an den Grabstein, wo er Gulpenhee gelassen.)

Wie sie ist nicht hier!
War es Täuschung, träumte mir?

(Reibt sich die Augen.)

Nein! für wahr!
Frisch und klar
Ist der Augen helles Licht,
Und ich schlief und träumte nicht!
Weich und warm
Hielt ich sie in meinem Arm',
Und nicht Täuschung war's und Trug,
Als ihr Herz an meinem schlug.
Doch vielleicht beliebte ihr
Ein Späßchen mit mir;
Die Lose versteckte sich,
Und necket mich,
Und ich werd' sie suchen müssen.
Wie will ich sie küssen,
Wenn ich sie finde!
S' ist eine Freud' mit diesem Kinde;

Kaum schlägt ihr wieder aufs Neue das Herz,
So sprudelt ihr Köpfchen voll Späßchen und Scherz.

(Er sucht an jedem Grabsteine.)

Mein Täubchen, du Lose, so laß dich doch sehen;
Ich möchte aus zärtlicher Sehnsucht vergehen!

(Immer suchend.)

So mach' doch, ich bitte, dem Späßchen ein Ende! —
Wie? hier nicht, und dort nicht! — Ei potz Elemente!
Mir kommt ein Gedanke — der Henker soll's holen!
Vielleicht ist mein Weibchen mir gar schon gestohlen!
Ach! Gulpenhee, Gulpenhee, laß dich doch sehen!
Ich stehe auf Kohlen, ich möchte vergehen.
So komm' doch, du hast ja ein zärtliches Herz,
Und scheuch' mir vom Busen den brennenden Schmerz.

(Er horcht.)

Noch kein Laut! —
Ach! mir graut!
Ich seh' nun, ich habe mein Kleinod verloren,
Bin arm, wie ein Hammel, den erst man geschoren!

(Voller Angst.)

Ach! Gulpenhee, Weibchen!
So girre doch, Täubchen!

(Er horcht wieder.)

Ja! ja sie ist hin, ich hab' sie verloren,
O! wäre ich Armer doch niemals geboren!
Was fange ich an?
Ich geschlagener Mann! — —
A-issa! Mann Gottes! o! habe Erbarmen!
Schon wieder verlor ich mein Weib aus den Armen.
O! bring es zurück

Mein irdisches Glück!
A-issa! A-issa! so hilf doch und rette! —
Er hört nicht, er hört nicht! — — Potz Wetter! ich wette,
Der Alte hat selber Gefallen gefunden,
Und ist mit der Holden auf ewig verschwunden! —
O nein doch, ich Schaafskopf, wie kann einem Frommen,
Wie der ist, so höll'scher Gedanke nur kommen;
Sie stal mir ein Lümmel, er wird sie verkaufen,
Sich gütlich zu thun, und das Geld zu versaufen!
Aber, du Gauner, warte nur,
Sicherlich komm' ich dir auf die Spur;
Ganz Samarkand,
Das ganze Land
Werd' ich durchlaufen,
Und heulen und schreien.
O! wären doch besser die Polizeien! —
Nun fort, nun eilig fort, du armer Hann,
Sei muthig, sei standhaft, sei ein Mann,
Und laufe und such' ohne Ruhe und Rast,
Bis du dein Weibchen wiederum hast. (Ab.)

Siebente Scene.

(Einsame Strasse in Samarkand. Es ist unterdessen Tag geworden.)

Abdallah.

Bei meiner Seele, ich wette den Kopf,
(Und hätt' ich den nimmer, so wär' ich ein Tropf)
Die Schöne, die in vergangener Nacht

Den armen Prinzen so brünstig gemacht,
Die ist, so wahr ich hier geh' und steh'!
Die junge Schneiderin Gulpenhee.
Sie schwört zwar, sie wäre noch frei und frank;
Und würd' ich's verneinen, mir würde zum Dank
Der zärtliche Prinz mit dem Strang' aufwarten;
Dieß brauchts nicht, wir mischen schon anders die Karten;
Denn ohne mir etwas am Leib' zu verletzen,
Muß doch die Geschichte ein Späßchen mir setzen;
Ich eile zum Schneider, den will ich schon hetzen.
Doch wo find' ich ihn gleich, der gehörnte Bock,
Ist schon so früh' über Stein und Stock?
Ha schau! er kommt im gestreckten Galopp
Ich möchte vorerst nur wissen, ob...

Achte Scene.

Abdallah. Hann (kommt in größter Eilfertigkeit herein.)

Abdallah.

Ei guten Morgen, mein lieber Hann.
So bleib' doch ein wenig! — Ei schau man nur an!
Du siehst ja so traurig, so düster, so bleich,
Als kämst du gerad' aus dem Todtenreich'.
Nun sprich doch — es woll' der Prophet dich bewahren! —
Dir ist doch kein Uibel heut widerfahren.

Hann.

Wenn Unglück nur Uibel heißt, so sag ich ja,
Das größte von der Welt, mein lieber Abdallah.

Abdallah.

So laß mich doch hören, was ist dir geschehen?
Wie schon die Augen voll Wasser mir stehen.

Hann.

Du kanntest, o Freund, einst den glücklichen Hann,
Der ist nur ein armer, verlassener Mann;
Ein Räuber, es möge der Henker ihn holen,
Denk dir nur, der hat mir mein Weibchen gestolen.
Wie wird unter bitteren Klagen und Weinen
Der guten Seele die Sonne jetzt scheinen!
Ich kann ihr nicht helfen, ich kann sie nicht retten;
Man führt sie gewiß in Stricken und Ketten,
Wer weiß wo, zu Markte, um sie zu verkaufen.

Abdallah.

Laß's gut seyn, mein Freundchen, was sollst du dich grämen;
Nun kannst du ja eine And're dir nehmen;
Denn sicherlich ist sie davon dir gelaufen.

Hann.

O schweige, schon dieser Gedanke ist Sünde.
Von Andern kann's gelten; von meinem Kinde,
Die ist ja so gut und so fromm und so rein,
Kann niemals ein wahres Wort daran seyn.

Abdallah.

O wehe dem Armen, der Weibern vertraut,
Er hat auf sandigen Boden gebaut!
Sie lügen mit Farbe mit Zähnen, mit Haaren,
Es möge der Himmel vor ihnen bewahren!
Besinne dich, Schneider, (mußt selbst du nicht lachen?)
Wie oft mußt du Busen aus Baumwolle machen.

Hann,
(einfallend.)

Doch nicht für meine Gulpenhee;
Denn ihre Brust so weiß wie Schnee,
So voll, so rund, so weich wie Butter,
Die braucht nicht erst wattirtes Futter.

Abdallah.

Hann, laß von einem Freund dir rathen:
Die Grillen aus dem Hirn verbannt,
Sei lustig in dem Wittwenstand,
Das wird dir wahrlich nimmer schaden.
Hör' nur, was auf dem Sterbebette
Mir meine Aeltermutter sang,
Daß sie mein Heil auf Erden rette,
Sie liebte mich, es war ihr bang;
Ich hatte damals heises Blut;
Hör' drum ihr Lied, sie meint es gut.
(Er singt, oder recidirt.)

Trau Weibern nicht;
Ein hübsch Gesicht

Verblendet die Herzen,
Und bringet nur Schmerzen.
Sei auf der Hut;
Ihr heißes Blut
Das zwingt sie zu wandern,
Von Einem zum Andern;
Hat' Eine dir Liebe und Treue geschworen,
So krönt sie dich auch schon mit Eselsohren.
Nicht wahr ein schönes, wahres Lied?

Hann.

Wohl; aber doch mit Unterschied;
Auf mein Weib will es gar nicht passen,
Die, ich sag's zu ihrer Ehre,
Sich selbst, wenn ich gestorben wäre,
Aus Schmerz mit mir begraben lassen,
Sie schwur es mir im letzten Augenblick;
Doch hin, dahin auf ewig ist mein Glück.

Abdallah.

Nun freilich wohl bei einer Solchen
Heischt Trauren Recht und Billigkeit;
Drum, lieber Hann, willst du mir folgen,
Zu helfen bin ich dir bereit.

Hann.

Nimm Alles, selbst das Hemd vom Leib',
Hilf nur, gieb mir mein liebes Weib.

Abdallah.

Du mußt zu einem Zaub'rer gehen,
Der läßt sie dir im Spiegel sehen;
Ist erst bekannt ihr Aufenthalt,
Dann ist es leicht, du hast sie bald.

Hann.

Du hast Recht! — bei meiner Ehre,
Doch wo finde ich ihn gleich.

Abdallah.

Wenn ich selbst ein solcher wäre?
Dir vertrau ich's; aber schweig.
Uiberhaupt mußt du jetzt schweigen,
Soll ich meine Kunst dir zeigen.

Hann.

Ja, ich schweig, bin mäuschen still.

Abdallah.

Nun wohlan, mein Freund, ich will
Jetzt das ganze Geisterreich
Die weißen, die schwarzen, die grauen, die grünen
Alle zugleich
Herberufen, mir zu dienen.
Doch du kannst im Spiegel sie nicht sehen;
Meine Kunst muß anders geschehen,
Ins Geisterreich dringt nur allein mein Blick;
Doch kehrt mein Geist von dort zurück,

Dann will ich Alles treu dir offenbaren,
Und wo sie ist, sollst du von mir erfahren.
So stehe stille und beweg dich nicht;
Der Zauber ist weg, wenn ein Anderer spricht.

(Er zieht mit seinem Stabe einen Kreis um Hann, welcher mit über die Brust gekreuzten Armen nnd gesenktem Haupte dasteht.) Mit verstelltem Pathos.

Menschenkind, es ist um dich geschehen,
Wirst du einen Tritt aus diesem Kreise gehen.

(Hann fängt an heftig zu zittern, Abdallah schlägt mit dem Stabe in die Luft.)

Ihr Geister,
Folgt dem Meister,
Daß er seh'
Wo Gulpenhee
Sich befindet,
Kündet, kündet!

(Er steht eine Zeit lang wie in Verzückung.)

Ich seh'! — ich seh'! — ich seh'! —
— Gulpenhee! —

(Hann schaut mit aufgespertem Munde begierrig ringsum. Pause.)

Der Zauber ist gelöst, die Geister sind verschwunden,
Dein Weib ist nah, wir haben sie gefunden.

Hann.

Großer Mann,
Sage an,
Wo ist sie?
Deinen Dienst vergeß' ich nie!

Abdallah.

In Omars Harem, deines Königs Sohn
Hat sie gehuldigt diese Nacht;
Er theilt voll Liebe mit ihr seinen Thron,
Und sie gefällt sich wohl in ihrer Pracht.

Hann,
(wie aus den Wolken gefallen.)

Ja, du hast Recht — es soll mich Gott verdammen! —
Ich hörte die Musik, ich sah die Fackeln flammen.

Abdallah.

Nun eile hin, hol' sie zurück
Verscherze zögernd nicht dein Glück;
Bald ruft der Iman zum Gebet;
Dann ists zu spät.

Hann.

Wie wird mir so licht, so helle,
Ja, ich eil' mit Windesschnelle,
Lebe wohl, du großer Mann,
Der die Geister meistern kann. (Schnell ab.)

Abdallah.

Zu seyn der Meister
Kleiner Geister
Ist nicht schwer,
O, wär ich mehr! (Ab.)

Neunte Scene.

(Zimmer in Omars Pallast.)

Omar. Gulpenhee (in königlicher Pracht.)

Omar.

So sprich denn, Reizendste auf Erden,
Du holde Herzenfeßlerin,
Wie soll das Räthsel klar mir werden,
Wie kamst du auf den Friedhof hin?
Wer ist der Laur*), der ohn' Erbarmen,
Von deinen Reizen ungerührt,
Dich fühllos aus der Deinen Armen
Gerissen, und dort hin geführt.

Gulpenhee.

O Herr, vergieb, wenn deine Magd, —
Ihr war ein traurig Loos beschieden,
Des Schicksals Härte laut verklagt:
Ich lebte still, nie hat den Frieden
Ein Sturm aus meiner Brust verscheucht,
Und meiner Jugend schöne Tage
Umspielten mich so zephyrleicht

*) Ein altes Wort, das einen fühllosen, ungesitteten Grobian bezeichnet; Wieland gebraucht es oft.

Doch bald sinkt oft des Glückeswaage,
Des Unglücks ehr'ner Würfel fällt,
Und trifft das Herz, das unvermuthet
Des Schicksals härtsten Schlag erhällt, —
Was nützt es, daß es schuldlos blutet. —
So gieng's mir, einem mächt'gen Mann,
Der Alles, nur kein Herz besessen,
Das je ein Mädchen fesseln kann
Dem fiel es ein, er wollt' vergessen,
Wie groß er sei, wie arm ich bin,
Und sich voll Edelmuth bequemen,
Mich, weil so leicht, so froh mein Sinn,
Zu sich als Weib in's Harem zu nehmen.
Mir eckelte, mein Herz sprach: nein!
Ich floh, so oft ich ihn gesehen;
Denn oft kam er, mir seine Pein,
Auf Knieen liegend, zu gestehen.
Er wurde müde nun zuletzt,
Doch seiner Rache wilde Flammen,
Weil ich mich standhaft widersetzt,
Sie schlugen über mir zusammen.
Da drang einmal beim Mondenschein
Ein wilder Mann mit kräft'gen Armen
In meine stille Kammer ein,
Verstopft den Mund mir, ohn' Erbarmen
Schleppt er mich aus der Aeltern Haus.
Nach langem Wege wurd' ich losgebunden,
Er zog mir meine Kleider aus,
Und ließ mich, wo du mich gefunden.
Ich weiß, daß es die Rache war,

Die so gefühllos, grausam mich behandelt;
Doch danke ich dem Himmel, die Gefahr
Hat sich in's schönste Erdenloos verwandelt;
Ich fand ja dich, den meine Schmach gerührt,
Der mich mit sanftem, zärtlichem Erbarmen
Zu sich in seines Hauses Pracht geführt,
Ein Herz voll Liebe theilet mit der Armen.
(Sie sinkt ihm zu Füßen.)
O laß mein Leben lang mich dankbar hier
Im Staub' zu deinen Füßen liegen;
Es fordert Dank, wie du gethan an mir.

Omar
(hebt sie auf.)
Steh' auf! du sollst an diese Brust dich schmiegen,
Die eine sanfte Glut für dich ernährt,
Die mich erfüllt mit unnennbarer Wonne.
Du bist das Loos des schönsten Lebens werth;
Bist du ja auch der großen Schöpfung Krone.
Aufbieten wollt' ich meine ganze Macht,
Den Feind zu strafen, daß er es empfinde,
Weil er so Böses dir hat zugedacht;
Doch hat er ja mein Lebensglück begründet,
Und ohne ihn hätt' ich dich nimmermehr
Deßhalb sollt' ich vielmehr ihm freundlich danken,
Denn dieses Herz, das sonst so wonneleer,
Durchbricht voll Frohgefühls im heitern Schlag die Schranken. —
O, denke nimmer an vergang'ne Zeit;
Der Schmerz, die Angst, sie sei von dir vergessen,

Der Liebe sei von nun dein Herz geweiht,
Das noch vor mir kein Anderer besessen.

Gulpenhee.

Wenn du an deiner Magd Gefallen hast, o Herr,
So nimm mich hin, ich weihe dir mein Leben;
Mein Herz, voll heißer Lieb', mich selbst — nicht mehr,
So sehr mein dankbar Herz es will, kann ich dir geben;
Doch siehe, wie ich bin, ein hilflos schwaches Wesen;
An deiner Sonne lasse mich genesen.

Omar.

Fürcht' nichts, die Liebe stammt von Ewigkeit,
Und ewig, ewig sei sie dir geweiht;
Wo nicht, sei mir das Paradies genommen,
Doch horch! — Verlasse mich, ich höre kommen.

Gulpenhee.

Mit Sehnsucht harr' ich bis zum Mondenschein,
Wo wied'rum mir vergönnt, bei dir zu seyn. (Ab.)

Zehnte Scene.

Omar. Hann. (tritt ein.)

Omar.

Was suchst du hier? Wer bist du fremder Mann?

Hann,

(wirft sich auf das Angesicht vor ihm nieder.)

Erhab'ner Herr, ich heiße Hann,
Und bin ein Schneider,
Die schönen Kleider,
Gemacht von meiner Hand,
Sind berühmt in Samarkand.
Ich habe mich immer redlich genähret,
Den Armen geholfen und fromm gelebt,
Des Propheten Gebote zu halten gestrebt;
Doch jetzt ist all' mein Glück zerstöret.

Omar.

Und du suchst Hilfe? — Ich will sie dir geben,
Drum sprich nun, welch' Unglück dir geschehen?

Hann.

Ach, Herr, mein Weib, mein Herzensweib, mein Leben,
Ich möchte vor Kummer und Qual vergehen! — —
Ich armer, ich viel geplagter Mann,
Was soll ich nun sagen, wo fang ich an?

Omar.

Nun, dein Weib? was ist mit ihr?

Hann.

Ach, Herr, mein Weib ist jetzt bei dir,
In deinem Harem, hab' Erbarmen
Mit dem Armen,

Und gieb sie mir.
Du giengst so reich, so mächtig, groß
Aus des Glückes Schoos,
Ich bin so arm, raub' nicht mein einzig Glück,
Und gieb sie mir zurück.

Omar.

Mensch, deinem Hirn ist der Verstand entschwunden.

Hann.

O nein! mein Weib nur. — Du hast sie gefunden
In dieser letztvergang'nen Nacht,
Wo du eine Wallfahrt zum Friedhof gemacht.

Omar, (für sich.)

Wie? — Gulpenhee?!

Hann, (einfallend.)

Ja, Gulpenhee, ich seh', ich seh'
Nun ganz klar und deutlich ein,
Daß sie nur bei dir muß seyn.
Herr, sie, die ew'ge Treue mir geschworen,
Die hab ich verloren.

Omar.

Die ich gefunden, ist noch frei,
Und wäre sie dir ewig treu,
Wie wäre sie mit mir gegangen,
Sie, die allein dir nachgehangen?
Du irrest dich, sie ist es nicht.

Hann.

Verzeih', wenn Hann dir widerspricht.
Mein Weib ist treu, mir nur allein ergeben,
Daran verwett' ich Leib und Leben,
Und daß sie dir gefolgt, das ist mir klar,
So ganz allein, wie sie beim Grabe war,
Da wurde ihr nun freilich bange,
Und meine Rückkehr deuchte ihr zu lange,
Aus Furcht und Schreck, sah sie dich halb nur an,
Und hielt, ich wette, dich für ihren Hann.

Omar.

Ein sauberer Vergleich! bei meiner Treu!
Doch sei dem, wie es immer sei,
Die Sache ist zwar wunderbar, und neu;
Allein sein Recht sucht man allein beim Thron,
Und dir verweigert's nicht der Königssohn.
Jedoch bedenke, was dein Mund jetzt spricht!.

(Bei sich selbst.)

Wahrhaftig, ich verkenn' es nicht,
Dieß ist der Schuft, von dem sie sprach;
Denn, weil sie Glück getauscht für Schmach,
Will er ganz elend sie nun machen.
Wohlan also, wir wollen sehen,
Wie weit die Menschen in der Freiheit gehen,
Und dann will ich ein Ende machen;
Doch soll auch sie die Probe mir bestehen;
Ich möcht' sie gern in ihrer Größe sehen.

(Laut zu Hann.)

Nun Freund, du sollst die Schöne sehen,
Ich will indeß von fernen stehen,
Und sehen, ob auch sie dich kennt;
Doch wisse, wird sie dich nicht kennen,
Dich nimmer ihren Gatten nennen,
Dann harrt dein das, was man sonst Galgen nennt.

Hann.

O Herr, ich fürchte keinen Galgen und kein Rad;
Denn dieses alles bleibt mir ferne,
Du wirst auch staunend seh'n, wie gerne,
Wie lieb mein gutes Weib mich hat.
Sie wird entzückt mir in die Arme fallen,
Sie wird mich herzen, küssen, drücken,
Aus Zärtlichkeit nur meinen Namen lallen,
In Ohnmacht fallen, blos nur aus Entzücken.
Und auf den Knieen, Herr, wird sie dich flehen:
„Laß mich mit meinem Hann nach Hause gehen."

Omar.

Schon gut; doch prüfe selbst, noch ist es Zeit:
Wirst du zu viel auf's Spiel nicht setzen? —
Hast du durch Lügen ihre Ehr' entweiht,
(Und Höh'res, Zart'res kannst du nicht verletzen,)
Dann wirst du auch, ich schwör's bei meinem Leben,
Zur Stunde an dem Galgen zappelnd schweben.

(Ab.)

Eilfte Scene.

Hann, (allein.)

Ja drohe nur! — Wie glücklich man dich preist,
Wie sehr die Welt von deinem Glücke spricht,
Du bist deßhalb doch nur ein armer Wicht;
Weißt nicht einmal, was Weibertreue heißt;
Denn deine Weiber lieben nur den Glanz,
Womit dein Reichthum und dein Stand sie ehrt;
Doch wahrer Liebe ächten Blumenkranz
Um dich zu schlingen, halten dich Keine werth,
Dich, dem es nie ein größeres Vergnügen,
Als von der Einen zu der Andern falsch zu fliegen;
Doch mich, der nur ein einzig Weib ernährt,
Die er allein liebt und auf Händen trägt.
Mich hält mein gutes Weib auch lieb und werth,
Daß mir ihr Herz voll Lieb' und Treue schlägt.
O Gulpenhee, du liebes, süßes Weib,
Wie lange zögerst du noch zu erscheinen?!
Aus Sehnsucht zittert mir der ganze Leib,
An deiner Brust mich freudig satt zu weinen.

Zwölfte Scene.

Hann. Gulpenhee, (tritt von Hann unbemerkt herein, wie sie ihn erblickt, entfällt ihr ein lauter Schrei und sie sinkt zurück.)

Hann.

Wer ist dort die Hohe? sie schrie ja verzweifelt,
Und fällt gar in Ohnmacht, das ist ja verteufelt!
Wird' dieses der drohende Prinz jetzo sehen,
Es würde dabei ganz schlecht mir ergehen!
Es könnte der Eifersücht'ge glauben,
Ich wollt einen Kuß ihr rauben!
Nein! dafür bewahre mich der Himmel;
Bin gar nicht so ein frecher Lümmel.
Doch muß ich ihr helfen, das kann ich nicht lassen;
Sie wird sich erholen, sie wird sich fassen.
(Er schleicht ihr furchtsam näher.)
Ei, dieses Gesichtchen ist mir bekannt;
Ich sah es schon irgend einmal im Land.
(Er betrachtet sie.)
Wie? wenn ich sie wieder und wieder betrachte,
So zieht es gewaltsam mich zu ihr hin! —
Ei, Hann, sei doch klüger; denn wenn sie erwachte,
Sie ist gewiß selber die Königin,
Dann möchte es dir nicht am besten ergehen. —
Noch einmal nur möcht' ich genauer sie sehen.

(Er tritt näher, lüftet den Schleier und taumelt zurück.)
Wenn seh' ich, o Himmel, wen seh' ich vor mir!
Mein Weibchen, ich komme von Sinnen schier! —
Ist sie es auch wirklich! — Schau nocheinmal hin! —
Ja, ja! ich erkenne doch all' diese Zeichen
Ihr spitzes Näschen, das Grübchen im Kinn!
Nun müssen auch alle Zweifel mir weichen.
(Freudig auf sie zueilend.)
Gulpenhee, mein liebes Weibchen!
Fürchte nichts, bin ja kein fremder Mann;
Stehe auf, du süßes Täubchen,
Und umarme deinen Hann.
Stehe auf! aus deinen Blicken,
Deinem schönen Augenpaar,
Sauge ich aufs Neu' Entzücken,
Ich, der erst so elend war. —
Ja, ich seh', ich werd' mit Küssen,
Liebste dich erwecken müssen.
(Er will sie erheben und küssen, sie stoßt ihn zurück.)

Gulpenhee.

Zurück, Verwegener, zurück!

Hann.

Nun, das zeigt mein gutes Glück,
Daß sie streng mir Treue hält;
Denn sie glaubt, der Fürstensohn,
Ists, der ihr zu Füßen fällt,
Und sie spricht dem Reichen Hohn. —

Gulpenhee, schau' mich doch an,
Bin ja dein getreuer Mann.
Blick' mich an, du mußt ja gleich mich kennen,
Und dein Herz wird meinen Namen nennen.

Gulpenhee, (für sich.)

Warum mußte er mich finden!
Soll mein Glanz, mein Glück schon schwinden? —
Gulpenhee, bewaffne dich mit Muth;
Für den Schneider bist du viel zu gut. —
Ja! — ich hab' beschlossen, ich muß siegen,
Soll sein Kopf auch gleich vom Rumpfe fliegen.

Hann.

Ha! sie murmelt! — ha! sie phantasirt! —
Schnelle Freud' hat ihr den Kopf verwirrt.
Weibchen, ach! besinne dich doch recht!
Ist denn dein Gedächtniß so geschwächt,
Daß du den nicht mehr erkennst,
Den du sonst dein Alles nennst?
Komm', laß' uns doch keine Zeit verlieren;
Hann ist da, nach Hause dich zu führen.
(Er will den Arm um sie schlingen.)

Gulpenhee, (stößt ihn von sich.)

Hilfe! Hilfe! Sklaven eil't herbei!
(Hann steht wie versteinert.)

Dreizehnte Scene.

Die Vorigen, Omar (mit schwarzen Verschnittenen tritt ein).

Omar, (zu Hann).

Mensch, dieß Angstgeschrei
Klagt dich an
Als den Feind; wärst du ihr Mann,
Nimmer würde sie dich fliehen,
Sondern freudig mit dir ziehen.

Gulpenhee, (sinkt dem Prinzen zu Füßen).

Hilf, o Herr, errette mich
Aus des Ungeheuers Klauen!
Ach! mein Herz befällt ein Grauen! — —
Fürchterlich
Dringt der Unhold bis zum Thron',
Und spricht deiner Größe Hohn;
Lügend will er dich bethören,
Ewig meinen Frieden stören;
Jener Räuber, nicht mein Gatte,
Da ich ungebunden bin,
Ist's, der mich mit höll'schem Sinn,
Eh' ich es vermuthet hatte,
Aus der Aeltern Armen riß,
Und beraubt mich von sich stieß.
Hilf, o Herr, mir wird so bange!
Hilf, entferne diese Schlange.

Omar.

Stehe auf! In meinem Schutz'
Biete dem Verweg'nen Trutz,
(Zu einem Verschnittenen),
Hole schnell die Asas*) her. (Sklave ab).
Nimmermehr
Soll er seiner Bosheit lachen;
Selbst will ich den Kadi**) machen.
(Zu Hann, der noch immer unbeweglich dasteht).
Du erinnerst dich doch wohl,
Daß ich den Strang dir zugedacht,
Wenn sich's nicht bestätt'gen soll,
Was du vor mir ausgesagt.
Nicht ihr Wort, nur du allein,
Deine Blässe und dein Schweigen,
Alles muß ja deutlich zeigen,
Daß du mußt der Schurke seyn.

Gulpenhee.

Ach! was hab' ich ihm gethan,
Diesem bösen, argen Mann,
Den ich ja in meinem Leben
Nie gesehen, niemals kannte,
Daß er gegen mich entbrannte,
Mir den Todesstoß zu geben.

---

*) Gerichtsdiener. —
**) Richter.

Omar.

Wie? du schweigst zu ihren Klagen? —
Nicht wahr, Mensch, du fühlst die Schuld! —

Hann, (schmerzlich.)

Nein! — ich habe nichts zu sagen,
Alles trag' ich mit Geduld,
Diese Welt wird täglich schlechter —
Doch der Himmel ist gerechter.

(Die Asas treten ein.)

Omar.

Heucheln, das ist eure Sache,
Schurken, seid ihr bloßgestellt. —
Doch, damit ich kurz es mache,
Horch! dein Urtheil ist gefällt:
Längst verfallen ist dein Leben;
Drum sollst du am Galgen schweben. —
Asas, folgt des Richters Wort,
Führt ihn fort.

(Die Asas umringen und binden ihn.)

Gulpenhee.

Der Jäger stürzt vom eig'nen Pfeile
Die freie Taube eilt davon;
Doch spricht das Schicksal: ich ertheile
Dem Kühnen nur des Preises Lohn.

Omar, (zu Hann).

Hast du noch etwas einzuwenden?

Hann, (mit Resignation).

Nein! wo das Laster siegt, da muß die Tugend enden,
Auf meinem Rechte kann ich nicht bestehen,
Drum laß mich schnell zum Galgen gehen.

Vierzehnte Scene.

Die Thürflügel springen auf; ein heller Lichtglanz dringt durch dieselben und erfüllt die Bühne.

A-issa

tritt ein. Alle neigen sich mit über die Brust gekreuzten Armen vor ihm zur Erde. Gulpenhee schaudert bei seinem Anblicke zurück.

A-issa.

Halt! — Wollt ihr die Unschuld würgen,
Und die Bosheit wandelt frei?!
Ich erkläre mich zum Bürgen,
Daß der Mann hier schuldlos sei.
Ja! er ist ihr Mann und Gatte,
Dem sie Treu' geschworen hatte.

(Zu Gulpenhee).

Als ich gestern aus dem Grabe,
Durch des Gatten Schmerz gerührt,
Wieder dich gerufen habe,
Dich in seinen Arm geführt,
Da hab' ich auch deiner Treue

Eine Prüfung auferlegt;
Denn der gibt der Liebe Weihe,
Der sie treu im Busen trägt.
Aber du hast schlecht bestanden,
Und dein wartet das Gericht;
Wo die Treue nicht vorhanden,
Fliehe auch der Sonne Licht.

(Er berührt sie mit seinem Stabe).

Stirv! — nicht ist des Lebens werth,
Wer das Heiligste entehrt!

(Sie sinkt todt nieder; A-issa verschwindet, der Lichtglanz erlischt; Alle stehen noch vom Staunen gelähmt da).

Hann, (der sich wieder erholt hat).

Dieses war des Herrn Gericht,
Sie ist todt ich weine nicht.
Will's auch fernerhin nicht wagen,
Mit dem zarten Volk der Schönen,
Die zu erst mit Hörnern krönen,
Und zuletzt zum Galgen jagen. (Ab).

Der Vorhang fällt.

Apologie
(an die getreuen Schönen.)

Die Tugend pranget erst im Siegerkranze,
Ist neben ihr das Laster bloßgestellt,
Die Schönheit strahlt im reinsten Sonnenglanze,
Umdüstert erst das Häßliche die Welt;
Drum muß der Schatten auch das Licht umgeben,
Um höher es in seinem Werth zu heben.

Und so wird auch in ihrer Strahlenkrone
Die Treue über Raum und Zeiten steh'n,
Muß sich ein treulos Herz zum eig'nen Hohne,
Enthüllt, entlarvt am Markt' des Lebens seh'n.
Des Seraphs Kleid dürft' nicht so glänzend blenden,
Könnt' nicht die Hölle ihre Geister senden.

Drum nehmt auch dieses Lied, ihr treuen Schönen.
Und zürnt dem Sänger nicht; — er ist gerecht —
Verläumden wollt' er nicht, er wollte krönen
Das zarte, treueübende Geschlecht;
Den bessern Glauben will er sich bewahren,
Mußt' er gleich selbst, was er hier sang, erfahren.

Das große Loos.

Posse in Einem Akte.

Personen.

Herr von Haudegen, pensionirter Major.

Jungfer Marthe, dessen Haushälterin.

Christoph Caspar Hahnenfuß, Lotto-Kollekteur.

Hannchen, seine Nichte.

Wilhelm Treulieb, ein Student.

Erste Scene.

Abend. Einsame Straße einer kleinen Provinzialstadt.

Hannchen und Jungfer Marthe
(sitzen auf der Steinbank vor dem Hause.)

Hannchen.

War die Jungfer schon so gut,
Mir die Nummern zu besorgen?

Marthe.

Freilich, freilich, junges Blut,
Hier das Zettelchen, und Morgen
Kommt die Ziehung schon heraus.
Gebe Gott, daß sie gewinnen;
Käme Freude doch in's Haus! —
Was sie Alles nur beginnen!
Ach! ein Mädchen, jung wie sie,
Sollte eh' auf Liebe sinnen,
Als auf Zahlenlotterie.

Hannchen, (seufzend.)

War's ja nur das bange Lieben,
Das dazu mich angetrieben.

Marthe.

Liebe in der Lotterie
Suchen?! — Nein das reimt sich nie!

Hannchen, (weinerlich.)

Und doch that ichs. — Hör' sie mich,
Nimmer scheint's ihr wunderlich:
Mein Geliebter, Wilhelm ist
Auf der Universität,
Zeigt sich, wie's dort eben geht,
Als gewalt'ger Renomist,
Und nicht lange wird's mehr währen,
Haben sie ihn absolvirt,
Und er wird zurücke kehren;
Doch was mir den Kopf verwirrt,
Ist das Leben, das er führt:
Bei Commersen, Fahrten, Ritten,
Und bei tausend andern Suiten
Hat er Alles durchgebracht,
Drum gräm' ich mich Tag und Nacht;
Denn, hat man ihn angestellt,
Frei't er sicherlich nach Geld,
Um noch ferner flott zu leben,
Und das kann ich ihm nicht geben.
Nun wird er mich sitzen lassen,
Und die Leute auf den Straßen

Werden spottend auf mich zeigen,
Muß mich schämen und doch schweigen.
Habe deßhalb im Gebet
Oft den Himmel angefleht,
Daß er mir möcht' Gold bescheeren,
Um die Schande abzuwehren,
Und er ließ mich Nummern träumen,
Ich verstand den Wink, bat sie,
Sie zu setzen ohne Säumen
In die Zahlenlotterie.

Marthe.

Ei, wozu die Liebe führt!
Junges Blut, ich bin gerührt.
Mir auch ist es schlimm ergangen;
Habe in den jungen Jahren
Auch so Einem nachgehangen,
Und der Spitzbub ließ mich fahren.
Muß als Magd mein Brot erwerben,
Und als alte Jungfer sterben.
Ach! mein Jammer ist so groß,
Habe ein zu traurig Loos!
Liebes Hannchen, bauen sie
Doch auf Männertreue nie;
Alle wünschte ich schon lang
Unter's Rad und an den Strang,
Glühte ach, die Liebeslust
Nicht noch heiß in meiner Brust.
Ich gesteh's, ich bin schon alt;
Doch mein Herz ist noch nicht kalt;

Darum mag es auch geschehen,
Daß mein stündlich, brünstig Flehen
Lange ach! um einen Mann
An des Himmelspforte an.
Endlich wirds ihn doch ermüden,
Und er schenkt der Armen Frieden.

Hannchen.

Ich bedaur' sie, liebe Marthe;
Doch eh' ich so lange warte,
Geh' ich lieber in den Tod,
Aus ist's dann mit aller Noth.

Marthe.

Wie? und dann als Jungfer sterben? —
S' wär ein doppeltes Verderben;
Denn nur an des Gatten Brust
Stirbt es sich mit Liebeslust.
Nur getrost, gut wird es enden,
Hilfe wird der Himmel senden,
Und ich glaub' gewiß, für sie
In der Zahlenlotterie.

Hannchen.

Ach! die Nummern, kämen sie!
Wo hat sie sie hingetragen?

Marthe.

Ei, wie könnt' ich so doch fragen!
Hin zum Herrn Hahnenfuß;
Man den Nachbar ehren muß.

Hannchen.

Wie? zu meinem Oheim?

Marthe.

Herr
Hahnenfuß ist Kollekteur.
Gerne geh' ich zu ihm hin;
Denn ich hab' ein Aug' auf ihn,
Ist ja noch ein Junggesell.

Hannchen.

Nun so sage sie mir schnell,
Hoffentlich weiß er doch nicht,
Daß die Nummern mir gehören;
Schneidet gleich ein Bocksgesicht.
Will mir sonst schon Alles wehren,
Und nun gar die Lotterie
Billigt er ja selber nie.

Marthe.

Und ist doch Kollekteur?

Hannchen.

Rührt
Nimmer ihn; denn irrgeführt
Nennt er Alle, die ihr Heil
Auf das falsche Glücksrad bauen;
Selten, sagt er, wird's zu Theil,
Drum soll man ihm nicht vertrauen;

Denn, wer sein Geld brächt' der Lott'rie,
Der käm' darum, er wüßt' nicht wie. —
Nun sie hat's ihm doch nicht gesagt?

Marthe.

Hat mich auch nicht d'rum gefragt.

Hannchen.

Wird deßhalb doch auch gut schlafen.
Vor der Hand schweig' sie nur still,
Wenn die Nummern glücklich trafen,
Ich's ihm selber sagen will.

Herr von Haudegen,
(aus dem Fenster des benachbarten Hauses.)

Wo doch bleibt sie heute, Marthe?! —
Wie lange ich auf sie schon warte! —

Marthe.

Gleich steh' ich zu ihrem Dienste!
(Zu Hannchen.)
Gute Nacht! — Glück zum Gewinnste!
(Sie trippelt in das benachbarte Haus ab.)

Hannchen,
(mit steigender Wehmuth.)

Geb' es Gott! — Wie müßt' ich weinen,
Wenn mich Wilhelm nimmer liebte,
Und, statt sich mir zu vereinen,

Treulos dieses Herz betrübte! —
Mädchen sind doch arme Wesen,
Dürfen nimmer selber wählen,
Und hat Einer uns erlesen,
Kann man den auf Treue zählen? —
Treue schwatzt er lange vor,
Und des Mädchens trunken Ohr
Oeffnet sich den süßen Tönen,
Und sie fängt schon an zu wähnen,
Sie sey Braut, sie sey schon Weib;
Doch zuletzt war's Zeitvertreib;
Denn der mächt'ge Gott der Welt
Fehlt der Armen, — er heißt Geld.

(Sie versinkt in trauriges Nachdenken.)

Zweite Scene.

Hannchen, Wilhelm, Treulieb, nachher Hahnenfuß.

Wilhelm.

Da bin ich nun, hab' absolvirt,
Mich gar zum Doktor disputirt,
Und wenig Zeit geht noch herum,
Les' ich selbst mein Kollegium.
Doch ach! dem heißen, jungen Blut
Genügt noch nicht der Doktorhut;

Die goldene Gelehrsamkeit
Zieht den Verstand zwar weit und breit,
Doch zieht sie uns vom Leben ab
In's schaurige Foliantengrab,
Dort Bücherstaub man lecken muß,
Als hätte Gott uns im Verdruß
Wie jene alte Schlang' verflucht,
Die Mutter Even einst versucht. —
S' ist wahr, schön ist Philosophie;
Doch will der Herr Philosophus
Von ihr den herrlichsten Genuß,
So trag' er in das Leben sie,
Sonst, ist der Kopf auch centnerschwer,
Bleibt doch das Herz ihm ewig leer.
Ich will mich zu den goldnen Lehren
Des weisen Epikuros schwören,
Denn der ist klug nur, der genießt,
Eh' ihm des Lebens Quell verfließt;
Doch was schafft unter Gottes Sonne
Uns wohl des Lebens höchste Wonne?
Gewiß nur Mädchen jung und schön,
Die sich auf's Küssen wohl verstehn.
Drum hab' der Stoa zum Verdruß
Ich mich gestellt auf Freiersfuß,
Um, eh' zwölf Stunden sich verlieren,
Mein trautes Hannchen heimzuführen.
Sieh! da steht schon ihr stilles Haus!
Du liebes Kind schau doch heraus;
Dein trauter Wilhelm harret dein,
Du sollst sein Weibchen künftig seyn!

Hannchen,
(aus ihren Träumereien erwachend.)

Wie? hört' ich Wilhelms Stimme nicht? —
Ja! dort ein Mann im Mondenlicht!

Wilhelm.

Dort sitzt ein Mädchen so allein! —
Ja, ja! es muß mein Hannchen seyn!
(Er eilt auf sie zu.)

Hannchen,
(springt, ihn erkennend, auf.)

Mein Wilhelm!

Wilhelm.

Hannchen!

Hannchen.

Träum' ich nicht?

Wilhelm.

Dein Wilhelm hält, was er verspricht.

Hannchen.

Bist du es wirklich? darf ich's denken?

Wilhelm.

Du sollst nun Herz und Hand mir schenken;
Hab absolvirt und hab schon Brot,
Sey mein, für's Uibrige sorgt Gott.

Hannchen.

Du wirst mich also nicht verlassen?

Wilhelm.

Wie konntest solchen Wahn du fassen?

Hannchen.

Ei! hast ja lange nicht geschrieben.

Wilhelm.

Fuhr dennoch fort, dich treu zu lieben.

Hannchen.

Nun erst bemerk' ich mit Verdruß,
Vergessen ja vor Freud' den Kuß.

Wilhelm, (küßt sie.)

Wie deine Purpurlippe brennt!
(Er hielt sie noch eine Zeit lang in die Arme geschlossen, ihre Lippen begegnen sich noch mehrere Male.)

Hahnenfuß, (kommt.)

Was seh ich! — Ei, potz Element! —
So Arm in Arm und Kuß auf Kuß! —
Was man nicht Alles sehen muß! —

(Laut.)

He! junger Herr, das laß' er seyn,
Zerschlag ihm sonsten Arm und Bein!
(Die Liebenden fahren erschrocken aus einander.)

Mein Herr, sind denn das auch Manieren,
Ein junges Mädchen zu verführen!

Wilhelm.

Hör', Alter, sey mir nicht zu laut;
Denn wisse, sie ist meine Braut.

Hannchen.

Und er mein Bräutigam, mein Leben!

Hahnenfuß.

Hab' ich dazu mein Wort gegeben?
Verlobtet ihr euch ohne mich,
Mach' durch die Rechnung ich den Strich.

Wilhelm.

Hat er ein Recht? Ihn wird man fragen?

Hahnenfuß.

Mir ist's als Vormund übertragen.
Fort, sonst ruf ich die Polizei
Zur Hilfe gegen ihn herbei.

Wilhelm.

Und wenn hervor die Hölle bricht,
Sie tobt mir wohl, ich weiche nicht.

Hannchen.

Uns trennet keine Hölle mehr.

Hahnenfuß.

Zum letzten Mal, mein trotz'ger Herr,
Laß er mir nur das Mädchen los,
Es wird sonst der Spektakel groß.

Wilhelm.

Groß oder klein, ich laß' sie nicht!

Hahnenfuß,
(faßt Hannchen unsanft bei den Haaren.)

Das soll sich zeigen, armer Wicht.
(Wilhelm läßt Hannchen aus Schonung für sie los, und will den Alten angreifen; sie winkt ihm aber mit schlauer Miene zu, von ihm abzulassen, und Wilhelm tritt zurück.)
Du gehst sogleich mir in das Haus,
Und kommst sobald nicht mehr heraus;
Ich will euch künftig Mores lehren,
Um solchen Unfug abzuwehren. —
(Hannchen geht in das Haus ab.)
Nun schiebe er sich, junger Herr,
Es giebt der schönen Mädchen mehr. —
(Im Abgehen.)
Ein Mädchen ist ein lästig Gut,
Sie braucht die allerschärfste Hut.
(Ins Haus ab.)

Wilhelm.

Da steh' ich nun, von ihr getrennt! —
Wie dieses auf der Seele brennt! —

Kann nicht zu ihr, sie nicht zu mir,
Jetzt Pfiffikus, jetzt rathe dir! — —
Gewalt ist hier nicht anzuwenden,
Und doch muß sie aus seinen Händen;
Denn von dem alten Höllendrachen
Laß' ich das Liebchen nicht bewachen. —
Wart' nur, du alter Knasterbart,
Die Mühe wird dir bald erspart. —
Kann ich nicht gleich ein Kniffchen finden,
Sind Mädchen doch nicht zu ergründen.
Gieb Acht, du Fuchs, für Mädchenlist
Du viel zu alt und tölpisch bist. —
Doch bin ich heut' ein armer Wicht,
Brauch' nur ein Kniffchen, find' es nicht,
Bin heute an Verstand bankrott.
S' ist ew'ge Schande; denn bei Gott!
Mocht's doch sonst kein Philister wagen
So schnell durch's Bockshorn mich zu jagen. —
Wozu indeß das närr'sche Klagen?
Ich schleiche lauernd um das Haus,
Gelegenheit kann Diebe machen,
Sie komm', und wirr' den Knäuel aus.

(In ein Gäßchen ab.)

Dritte Scene.

Zimmer des Herrn Hahnenfuß.

Hannchen, Hahnenfuß,
(treten ein.)

Hannchen.

Sagen sie, wer gab das Recht
Ihnen, mich so grob und schlecht
Auf der Straße zu behandeln?
Kann nun nimmer schamlos wandeln;
Gleich ist das Gericht verflogen,
Hannchen wurde heimgezogen
Bei den Haaren ohn Erbarmen
Aus des fremden Mannes Armen.
Will ich nun zur Kirche gehen,
Werden Alle auf mich sehen,
Mit den Fingern auf mich deuten,
Meine Freundinnen mich meiden,
Häufen auf mich Schand' und Spott;
Bin doch schuldlos, das weiß Gott;
Denn in aller Ehr' und Zucht
Wilhelm mich hier aufgesucht,
Mich als Braut nach Haus' zu führen,
Da geendet sein Studiren.
Wer ist, der ihm dieses wehre?
Ich verlange meine Ehre!

Hahnenfuß.

Was ist das für ein Getöse! —
Still, mein Täubchen sey nicht böse;
War's ja nur der Liebe Macht,
Die mich so in Wuth gebracht.
Auch war's still, auf allen Wegen,
War nicht Eine Seel' zugegen;
Drum verzeih' dem mächt'gen Triebe
Meiner centnerschweren Liebe.

Hannchen.

Ja wohl ist sie centnerschwer;
So liebkoset nicht ein Bär.

Hahnenfuß.

Was die mächt'ge Liebe schafft,
Hat auch eine Bärenkraft.
Sieh, mein Schätzchen, lange schon
Baute hier in dieser Brust
Unter Schmerzen unter Lust
Liebe ihren Rosenthron;
Glaube ja nicht ohne Dornen,
Um das Phlegma anzuspornen —
Dieß war zwar bei mir nicht Noth —
Denn oft, das bezeugt mir Gott!
Knallten stille Seufzer laut
Nach dir, meine süße Braut.

Hannchen,
(stellt sich verwundernd.)

Ach! wie konnt' ich Solches wissen!

Hahnenfuß,
(fällt ihr zu Füßen.)

Sieh' mich hier zu deinen Füßen
Ganz in Liebesbrei zerfließen,
Horch! mein schwer gefoltert Herz
Klagt den Rippen seinen Schmerz
Und jagt durch die kräft'ge Kehle
Seufzer der gequälten Seele,
Welche dich harmonisch flehen:
Laß mich unerhört nicht gehen,
Und reich' Kasparn Hehnenfuß
Nun den ersten Liebeskuß.

(Er springt auf und will sie umfassen und küssen.)

Hannchen,
(schlüpft ihm durch die Arme.)

Soll der Vogel gefangen seyn,
Schlägt man nicht mit Prügeln d'rein.

Hahnenfuß.

Nun so laß von Liebesblicken,
Holdes Kind, dich denn umstricken;
Doch das sag' ich, du mußt mein,
Und so bald als möglich, seyn.

Hannchen, (bei Seite.)

Nun, nun, da muß ich herzlich lachen,
Fällt's einem alten Gecken ein,
Ein junges Mädchen sich zu frein,
Das End' davon kein andres ist,
Als wenn sich Lenz und Winter küßt:
Es kämpft und sträubt sich die Natur
Und Schlamm bezeichnet seine Spur.

(Laut.)

Doch müssen sie mir Zeit auch schenken,
Um mich vollkommen zu bedenken;
Sie wissen, was ein Dichter sang:
„Es prüfe, wer sich ewig bindet,
Ob sich das Herz zum Herzen findet;
Der Wahn ist kurz, die Reu' ist lang."

Hahnenfuß.

Wer sich doch da bedenken kann!
Sieh' Täubchen mich nur erst recht an.
Ich bin ein zierlicher Galan,
So wohl beleibt, frisch und gesund,
Fürwahr! ein rechter Weiberfund;
So einem vielgewicht'gen Mann
Man selten widerstehen kann.
Mir, dem der ganze Rumpf so schwer,
Ist auch fürwahr der Kopf nicht leer;
Drum, gleich als wär' ich Advokat,
Fragt mich der Bauer oft um Rath,
Vertret' ich ihn nun bei Gericht,

Fehlt es auch meiner Küche nicht.
Du weißt, da setzt es manchen Braten,
Darum sey klug und laß' dir rathen.

Hannchen.

Eh' ich ganz des Andern bin,
Muß erst Wilhelm aus den Sinn.

Hahnenfuß.

Schweig', Hannchen, nur die dummen Laffen,
In einen Milchbart sich vergaffen.
So alt wie ich, wird man erst Mann,
Da steht man in den besten Jahren;
Denn mit den eselgrauen Haaren
Fängt der Verstand zu keimen an.
Ein Junger mag wohl artig schwätzen,
Der Alte kann ein Weib nur schätzen.

Hannchen.

Der Alte auch muß sich bedenken;
Denn Weiber sind beschwert von Ränken,
Die Meisten setzen über'm Kauf
Dem alten Herrn noch Hörner auf.
Wie möcht' ich mich im Alter grämen?
Ich wollte lieber Keine nehmen;
Man kann nicht immer Hüter seyn,
Und Eifersucht ist Höllenpein.

Hahnenfuß.

Du sprichst hier wohl im Allgemeinen;
Dein Herz spricht solcher Schuld dich frei,
Du kannst nur höchstens artig weinen,
Und bleibst im Uibrigen treu.
Drum kurz und gut, es bleibt dabei
Als Vormund sorg' ich für dein Heil,
Dieß wird dir nur mit mir zu Theil;
Drum flechte dir den Myrrthenkranz,
Denn Morgen ist der Hochzeitstanz.

(Ab.)

Hannchen.

Großer Gott, wie soll das enden?! —
Rette mich aus seinen Händen!
Lieber will ich qualvoll sterben,
Als an seiner Hand verderben! —
Wie das Schicksal grausam ist!
Gönnet mir nicht läng're Frist,
Und bin jetzt so stumpf und dumm,
Alles dreht sich mit mir um —
Fiel ich sonst doch gleich auf List! —
Meine Sinne sich verwirren! —
Und schon morgen, so geschwind,
Will er mich zum Altar führen! —
Wilhelm, wir verloren sind! —
Ach! ich kann ihn nimmer sprechen!
Armes Herz, bald wirst du brechen!

(Kurze Pause.)

Wilhelm,
(von der Straße.)

Trautes Hannchen, höre mich! —
Dein Geliebter rettet dich! —

Hannchen,
(öffnet das Fenster.)

Gott sey dank! mein Wilhelm hier!
(Will die Thüre öffnen.)
Weh! verschlossen ist die Thür!
(Eilt an's Fenster.)
Wilhelm, ich kann nicht zu dir,
Schloß und Riegel sind dafür.

Wilhelm.

Macht nichts, habe schon gesorgt,
Eine Leiter mir erborgt,
Eine Leiter, fest aus Stricken,
Sie entgeht der Leute Blicken.
(Wirft die Strickleiter hinauf.)
Hacke sie am Fenster an,
Sie schafft mir zu dir die Bahn.

Hannchen,
(befestigt die Leiter.)

Nun wohlan! du magst es wagen,
Fieb'risch meine Pulse schlagen!
Käm' der Oheim jetzt nach Haus,
Gott! dann wäre Alles aus!

Wilhelm,
(im Hinaufsteigen.)

Muth! wenn auch Gefahr uns droht,
Treue Liebe schützet Gott.
(Er steigt durchs Fenster in's Zimmer.)

Vierte Scene.

Hannchen. Wilhelm.

Wilhelm.

Nun so bin ich denn bei dir,
Dich zu retten bin ich hier,
Folge nun! — Bist du bereit?

Hannchen.

Immer; denn 's ist hohe Zeit.

Wilhelm.

Wann die Glocke zwölf Uhr schlägt,
Harrt der Wagen vor dem Thor',
Der zum Traualtar uns trägt.
Doch ist's noch zu früh; bevor
Die bestimmte Zeit erscheint,
Berg' ich dich bei einem Freund',
Dieser wohnt von hier nicht weit,
Komm nur, günstig ist die Zeit.

Hannchen.

Günstig, Wilhelm, und voll Drang;
Kaum denkt sich's von diesem Alten:
Morgen wollte er durch Zwang
Herz und Hand von mir erhalten.

Wilhelm, (launig.)

Ist er gar in dich verliebt?

Hannchen.

Ist ein Narr, wie's keinen giebt;
Schon geraume Zeit mags seyn,
Seit er seine Liebespein
Nur durch Seufzen offenbart,
Und nach alter Gecken Art
Hofft', ich sollt' zuvor ihm kommen;
Doch er hatte sich geirrt,
Stellte mich ganz ungenirt,
Als hätt' ich nichts wahrgenommen,
Und so blieb's zu allem Glück
Bisher nur beim Liebesblick,
Bis ihn heut das Mißgeschick
Arm in Arm uns ließ erblicken,
Dieß mußt' ihm das Hirn verrücken,
Und, gespornt von Lieb' und Wuth,
Klagte er mir seine Gluth.
Meine Antwort suchte ihm
Zwar vergebens auszuweichen;
Denn es will der alte Narr,

Daß ich morgen am Altar
Herz und Hand ihm werde reichen.

Wilhelm.

Nun jetzt kann er nach uns laufen,
Geht das nicht, sein Haar zerraufen;
Doch nun, Hannchen, mach' geschwind,
Die Secunden kostbar sind;
Würd' der Alte wieder kommen,
Wär' die Rettung uns benommen.

Hannchen.

Gleich, doch nur ein ander Kleid.

Wilhelm.

Nein, zu kostbar ist die Zeit.

Hannchen.

Sieh' doch, wie ich geh' und steh'!
Bin ja nur im Negligee.

Wilhelm.

Bleib' so, bist mir schön genug.

Hannchen.

Nur ein ander Busentuch.

Wilhelm.

Ihr Weiber kommt zum Tod zu spät,
Bis ihr vorerst euch zehnmal dreht.
Nun komm, kein ander Tuch, kein Kleid,
Spude dich, 's ist höchste Zeit.

Hannchen.

Ei! der ewig finst're Mann
Zieht die Stirne gleich in Falten!

Wilhelm.

Komm nur, komm, ich geh' voran,
Will dir fest die Leiter halten.
(Er ist im Begriffe hinaus zu steigen.)

Fünfte Scene.

Vorige. Hahnenfuß,
(tritt herein)

So, so! ist's um diese Zeit?!
Halt! der Herr springt mir nicht weit!
(Er eilt auf Wilhelm zu und packt ihn.)

Wilhelm.

Laß mich, Mensch, und fürcht' den Tod!

Hahnenfuß.

Ha ha ha! hat gar nicht Noth!
Will der Herr noch Gestus machen,
Werd' ich sogleich Lärmen schlagen;
Nachts bei'm Fenster einzusteigen,
Will auf gar nichts Gutes zeigen.
Drum folgt er nicht willig mir,
Giebt's auch Polizei noch hier.
Nun sag' er vor allen Sachen,
Was im Grund' er hier wollt machen?

Wilhelm.

Fürchte deßhalb nichts, kam nur
Hieher auf der Liebe schwingen
Zu ihr, die mir Treue schwur.
Alter dir soll's nicht gelingen,
Diese Gluth der Liebesflammen
Eigennützig zu verdammen.
Hannchen wisse, Mensch, ist mein!

Hannchen.

Ich bin sein, er bleibet mein.

Hahnenfuß.

Und d'raus wird nicht's; ich sag' nein!
Nur an meinem Vormundssegen,
Junge Laffen, ist's gelegen,
Und da liegt der Hund begraben;
Denn ihr soll't ihn niemals haben.

Wilhelm.

Wer kann treuer Liebe wehren?

Hahnenfuß.

Ich! das sollt ihr seh'n und hören. —
Will das Liebeln euch vertreiben,
Den Revers gleich niederschreiben,
Der die Welt soll deutlich lehren,
Wem schön Hannchen wird gehören.
Wird der Herr ihn unterschreiben,
Soll ihm freier Abzug bleiben.

Wilhelm.

Unterschreib' ihn nimmermehr!

Hahnenfuß.

Nicht so trotzig, junger Herr!
Es steht nur in seiner Hand,
Ob er Hannchen will entsagen,
Oder ob zu Schimpf und Schand
Ich soll plötzlich Lärmen schlagen
Als schliech er bei Nacht und Graus
Diebisch sich ein in mein Haus,
Und ihn dann auf Strang und Leben
Den Gerichten übergeben?
Dieß steht nun in seinen Händen.

Hannchen.

Guter Himmel! wie wird's enden!

Wilhelm.

Nun ich will's auf's Höchste treiben.
Nimmer werd' ich unterschreiben,
Mag es enden, wie es will.

Hahnenfuß.

Wag' er mit mir nicht zu viel;
Denn der Caspar Hahnenfuß
Ist ein alter Pfiffikus,
Steht fast täglich vor Gericht,
Und hat bei den Herr'n Gewicht. —
Doch ich geb' ihm dennoch Frist,
Bis der Aufsatz fertig ist,
Mag sich aber wohl bedenken,
Und das Unheil von sich lenken.
(Zu Hannchen.)
Du gehst gleich in dein Gemach.
(Zu Wilhelm.)
Er, mein Herrchen, folgt mir nach.

Wilhelm.

Nimmer laß' ich mir gebieten.

Hannchen,
(voll Angst, leise zu Wilhelm.)

Ach sey klug, und halte Frieden;

Mag die Unglückswolke blitzen,
Gott wird treue Liebe schützen.
(Sie geht auf der einen, Wilhelm mit Hahnenfuß auf der andern Seite in eine Nebenthüre ab.)

Sechste Scene.

Hahnenfuß, (zurückkommend.)

So! — das Eisengitter hält
Sicher ab ihn vom Entspringen;
Will er los, muß mir der Held
Ein ganz ander Liedchen singen.
(Er bemerkt das versiegelte Packet, daß er vorhin mitgebracht, und gleich anfangs auf den Tisch gelegt.)
Das Packet hier! — Ei verdammt!
Hätte beinah' Pflicht und Amt
Ob der Liebesgluth vergessen. —
Liebe, wer kann dich ermessen,
Reißest Alles mit dir hin,
Und verwirrst Verstand und Sinn;
Doch bei klugen Männern nicht;
Vor der Liebe geht die Pflicht. —
Wende drum die Geisteskräfte
Hin zum männlichen Geschäfte.
(Er nimmt das Packet und betrachtet es.)
Nun so will ich dich entfalten,

Bist doch immer inhaltsschwer,
Könntest ja auch Glück enthalten,
Warst davon schon lange leer. —
Wenn die Nummern, gut ersonnen,
Nun das große Loos gewonnen! —
Ach! es ist ein eitles Hoffen
Auf die Zahlenlotterie;
Immer steht das Glücksrad offen,
Und das Glück erscheinet nie.
Und hat's Einer ja getroffen,
Zog er aus des Glückes Schoos
Endlich doch das große Loos,
O! so ist der arme Wicht
Reich zwar, aber glücklich nicht;
Denn den Menschen krönt das Ende;
Aber solche Schicksalsspende
Ist gemacht, statt zu beglücken,
Nur die Köpfe zu verrücken.
Geht man plötzlich reich und groß
Aus des Glückes goldnem Schoos,
Will man prunken, will man glänzen,
Kennt nicht Schranken, kennt nicht Grenzen,
Spielet nur den reichen Mann,
Denkt nicht, daß es enden kann;
Doch zu schnell wird alles gar;
Denn der Reichthum ist zerronnen,
Und das Sprichwort wird nun wahr:
So zerronnen, wie gewonnen. —
Doch würd' einmal solches Heil
Mir durch Glückes Gunst zu Theil,

Wüßt' durch klügeres Verwalten
Fester ich das Geld zu halten;
Doch der Kluge steht zurück,
Nur dem Narren lacht das Glück.

(Er nimmt das Packet, um es zu erbrechen.)

Stummer Freund, jetzt mußt du sagen,
Ob du Glück mit dir getragen?

(Er erbricht es.)

Drum so öffne deinen Schoos. —

(Er durchfliegt das Papier schnell mit den Augen.)

Wie? bei Gott! — das große Loos! —

(Er rennt wie wahnsinnig im Zimmer auf und ab.)

Und dazu bei mir gewonnen! —
Glück, du hast dich gut besonnen;
Meine Freud' ist grenzenlos! —
Wie wird das Present so groß! —
Mehr als ein halbtausend Gulden!
Glück zu, dieß deckt mir die Schulden! — —
Doch vor Allem laßt mich sehen,
Wem Fortuna so gelacht,
Heut noch muß ich zu ihm gehen,
Heut noch werd's bekannt gemacht,
Daß die bösen Schuldherrn morgen,
Statt zu mahnen, länger borgen.

(Er durchsieht das Register.)

Ist Fortuna denn verrückt? —
Wie? die alte Jungfer Marthe,
Virtuosin in der Karte,
Hat sie dießmal blind beglückt! —
Nein! — das Glück ist wahrhaft dumm!

Geht's nicht mit den Schätzen um!
Wirfts den Schweinen zu den Füßen,
Während Menschen darben müssen! —
(Er geht nachdenkend auf und ab.)
Wie? wenn ich, der Glückverkannte,
Selber kühn es an mich bannte?!
Ja! fürwahr mit Marthens Hand
Wär' es fest an mich gebannt. —
Wohl! noch ist es nicht bekannt,
Ob und wer das Loos gewonnen,
Heut noch biet' ich ihr die Hand. —
Wie schnell war die List ersonnen!
Meinen Antrag anzunehmen,
Wird sie sich gar leicht bequemen;
Denn schon fünfzig Jahre lang
Ist's für einen Mann ihr bang.
Doch ist Alles fest gemacht,
Soll sie mir erst inne werden,
Wie Fortuna ihr gelacht,
Ihr, der Glücklichsten auf Erden.
(Nachdenkend.)
Und wie soll's mit Hannchen geh'n? —
Nun, die ist ja arm, nur schön,
Und der Schönheit Reiz verschwindet,
Wenn er Geld zum Gegner findet.
Ist auch Marthe gar zu alt,
Stirbt sie hoffentlich doch bald,
Und ich, dann ein reicher Mann,
Leicht um Junge freien kann. —
Wilhelm mag das Hannchen haben,

An dem armen Reiz sich laben;
Aber noch in dieser Nacht,
Werd' auch dieses fest gemacht,
Daß sie nicht am Glückesrand'
Durch Anspruch auf meine Hand
Mich bei schlau verstellter Liebe
Aus dem Paradiese triebe;
Denn weiß den Mann ein Mädchen reich,
Sinnt sie gern auf einen Streich,
Um sich fest an ihn zu binden,
Oder mit Geld abzufinden. —
Sicher will ich mich schon machen,
Solcher Weiberlist zu lachen;
Immer gilt ja Schwarz auf Weiß
Als der deutlichste Beweis.

(Er öffnet beide Seitenthüren.)

Nun, so tretet denn heraus;
Eure Strafezeit ist aus!

Siebente Scene.

Voriger. Hannchen und Wilhelm,
(treten zu den verschiedenen Thüren herein)
Hahnenfuß,
(hat sich an den Tisch gesetzt und schreibt)

Wilhelm, (bei sich.)
Ha! er schreibt! er kann es wagen?
Nimmer werd' ich ihr entsagen!

Hannchen,
(ebenfalls bei sich.)

Gott! wenn doch sein Wort er hielte,
Und die Drohung nun erfüllte!?
Nimmer, nimmer könnt' ich's tragen!

Wilhelm,
(eilt auf sie zu.)

Hannchen! wozu deine Klagen?
Dich mir jemals zu entreißen,
Soll der Alte ja nicht wagen;
Derb' wollt' ich zurecht ihn weisen.

Hannchen.

Wilhelm, dir vertraue ich.

Wilhelm.

Ja! dein Wilhelm schützet dich.

Hahnenfuß,
(der mit dem Schreiben nun fertig ist.)

Kinder kommet, kommt herbei,
Müßt euch nicht so schüchtern zieren,
Wollte euch ja nur probiren,
Ob die Lieb auch standhaft sey.
Wacker habt ihr euch erprobt,
Seid deßhalb noch heut verlobt.

Hannchen, (bei sich.)

Darf ich trauen meinen Ohren?

Wilhelm, (ebenfalls so.)

Hab' ich den Verstand verloren?

Hahnenfuß.

Doch ihr müßt mir schon verzeih'n,
Muß als Vormund sicher gehen,
Kann nur dann erst ruhig seyn.
Dieses doch wird nur geschehen,
Wenn im Voraus Schwarz auf Weiß
Den Kontrakt ihr unterzeichnet,
Dieser Schritt ist auch geeignet,
Und der redendste Beweis
Von dem heutigen Versprechen;
Drum, wollt' auch Ein Theil ihn brechen,
Wenn der and're treu verblieben,
So liegt schriftlich es zur Hand
Einem Jeden — mit Verstand
Hab' in duplo ich's geschrieben. —
Nun so horcht, spitzt euer Ohr!
Den Kontrakt, ich les' ihn vor:

(Er liest.)

„Die wir uns am Ende nennen,
Sind verständigt und bekennen,
Daß wir uns in diesen Stunden
In der Liebe fest verbunden.
Und bald knüpfen dieses Band

Fester durch des Priesters Hand.
Auch versprechen wir anbei,
Wenn das Glück ungünstig sey,
Und sich häufen uns're Sorgen,
Nie vom Oheim was zu borgen,
Oder ihm durch and're Sachen
Sonst Molesten nie zu machen,
Und zu thun im Ehestand'
Als hätten wir ihn nie gekannt;
Doch dafür verstehet sich
Hahnenfuß auch männiglich,
Nie für Kost und and're Mühen,
Die gehabt er mit der Braut,
Seit man sie ihm anvertraut,
Einen Kreuzer zu beziehen." —

Jetzt, ihr Kinder, fehlt nur noch,
Daß wir alle unterschreiben. —
Nicht wahr, so ist's besser doch,
So muß Alles richtig bleiben?

Wilhelm,
(ergreift die Feder.)

Weiseres könnt' nichts geschehen;
Darum sollen Sie auch sehen,
Daß ich's treu und redlich meine.
(Er legt die Feder nieder.)
So, mein Nam' steht auf dem Scheine.

Hannchen.

Hätte Jemand damals mir,

Als ich noch zur Schule ging,
Und auf Federn und Papier
Oft ein schiefes Mäulchen hing,
Doch gesagt, daß einst die Braut
Schreiben müßt beim Ehkontrakt',
Nimmer hätt' mir so gegraut
Vor der edlen Federspule;
Wahrlich, in und nach der Schule
Hätt ich immerfort geschrieben,
Und die Kunst mit Fleiß betrieben.

(Sie schreibt.)

Nun, so faul ich auch gewesen,
Kann man doch den Namen lesen.

Hahnenfuß,

(nimmt die Feder, schreibend.)

Ich, als Vormund noch zum Schluß
Meinen Namen spenden muß;
Denn finis coronat opus.

(Der Kontrakt ist in duplo unterzeichnet, er giebt Wilhelm ein Blatt, das andere behält er für sich.)

Kinderchen, seid ihr zufrieden?

Wilhelm und Hannchen,

(zugleich.)

Sind die Glücklichsten hienieden!

Hahnenfuß.

Heil und Segen euch! — Vor Allen

Thut mir schlüßlich den Gefallen,
Und folgt steh'nden Fußes mir
Zu dem alten Offizier,
Der daneben wohnt, ich habe
Ach! zu meines Herzens Labe
Wichtige Geschäfte dort;
Doch darf man auf's bloße Wort
Heut'ges Tages nimmer bauen,
Und so wen'gen Menschen trauen,
Darum steht zur Sicherheit
Ihr als Zeugen mir bereit.

Hannchen.

S' ist Vergnügen, ihren Willen
Schnell und pünktlich zu erfüllen.

Hahnenfuß.

Folgt nun, 's ist so spät noch nicht,
Und noch seh ich drüben Licht,
Eh' die Stunde noch verflossen,
Ist das ganze abgeschlossen.

(Er geht ab, die beiden Andern folgen ihm.)

Achte Scene.

(Zimmer des Majors.)

(Haudegen sitzt in einem Lehnstuhle vor einer großen Lampe und liest die Zeitung. Marthe sitzt in einiger Entfernung von dem Tische und spinnt.)

Haudegen, (zur Marthe.)

Jetzo kann sie schlafen gehen,
Wird doch nimmer viel geschehen,
Lege mich nun auch bald nieder,
Bleiern sind die Augenlieder,
Will nur noch die Zeitung lesen,
Bin neugierig stets gewesen.

Marthe,
(nimmt das Spinnrad und seufzt.)

Himmel, wenn giebst du der Müden
Endlich den ersehnten Frieden!

Haudegen.

Warum ist sie so betrübt?

Marthe, (weinerlich.)

Wenn man so unglücklich liebt,
Mag wohl aus den himmelblauen
Aeuglein auch ein Zährchen thauen.

Haudegen,
(laut auflachend.)

Potz Granaden Element!
Jetzt vergeht mir Schlaf und Gähnen.

Marthe, (beleidigt.)

Wer des Menschen Schmerz nicht kennt,
Hat auch keinen Sinn für Thränen.

Haudegen.

Nur nicht gleich so zornentbrannt!
Lieben, das ist ja scharmant.
Wer ist denn der Gegenstand
Der altjungfräulichen Triebe,
Wer der Heros ihrer Liebe?

Marthe.

Nicht doch, mein gestrenger Herr,
Solcher Schmerz fällt centnerschwer
Auf ein zärtlich fühlend Herz;
Denn ach! schon der Liebe Schmerz
Droht es furchtbar zu erdrücken,
Und in Thränen zu ersticken.

Haudegen.

Nun, nun, meine Tiefbetrübte,
Wer ist denn der Heißgeliebte?

Marthe.

Wenn ich ja es sagen muß,
S' ist Herr Nachbar Hahnenfuß.

Haudegen.

Nun das laß' ich mir gefallen,
Gleicht euch auf ein Haar in Allen.
Hat sie denn schon mit Manier
Ihre Werbung angebracht.

Marthe.

Das ist's, was mir Kummer macht,
Nimmermehr getrau' ich's mir;
Fürchte, 's möchte mir mißlingen,
Würde gleich in's Wasser springen.

Haudegen, (neckend.)

Ei, sie alter dummer Teufel,
Werbe sie nur, ohne Zweifel
Findet sie ihn auch geneigt;
Aber wenn sie ängstlich schweigt,
Kann sie nicht zum Ziele kommen,
Hier muß nur das Frischweg frommen;
Darum nimmer lang' besonnen,
Frisch gewagt ist halb gewonnen.

Marthe.

Ich soll's wagen, denken sie?

Haudegen.

Ja, und das gleich morgen früh.

Marthe.

Ach! wie leicht sie mir gemacht!
Will's befolgen. — Gute Nacht!
(Sie trippelt ab.)

Haudegen,
(sieht ihr lachend nach.)

Nun, das wird Spektakel geben! —
Hab' ich doch in meinem Leben
Noch kein altes Weib gekannt,
Welche noch am Grabesrand
In dem eingeschrumpften Herzen
Nährt und pflegt der Liebe Schmerzen. —
Element! wer sollt' nicht lachen! —
Es wird morgen Spaß mir machen. —
Will d'rum heut vor allen Dingen
Die Lektür zu Ende bringen.
(Er liest)
(Nach einer Pause.)

Wetter! das war eine Schlacht! —
Sah wohl auch zu meinen Zeiten
Furchtbar kämpfen, wüthend streiten;
Aber so hat's nicht gekracht:
Die Geschütze klein und groß,
Brüllten uno tempo los! —
Ha! das muß gewesen seyn

Als bräch' selbst die Höll' herein.
Einmal, ja! erinn'r' ich mich,
Im fatalen Türkenkrieg,
Daß die türkischen Barbaren
Aus Verzweiflung wüthend waren.
Wetter! damals galt es Muth!
Kostete auch wacker Blut.

(Er springt auf, nimmt in der Zerstreuung die Zeitung und zerreißt sie, in dem er an jeden der zu bezeichnenden Orte ein Blatt legt.)

Hier stand unser rechter Flügel,
Hier das Centrum, auf dem Hügel
Hinterm Rücken die Geschütze,
Laut wie Donner, hell wie Blitze.
Nun heißt's, daß die linke Flanke,
Hier stand sie, schon ziemlich wanke.
Da wurd' es mir heiß und kalt,
War auch damals schon Major,
Lauerte im Hinterhalt,
Brach nun ohne Ordre vor,
Und, mit meinen Treu'n vereint,
Stürzt' ich wüthend auf den Feind,
Bracht' ihn glücklich auch zum Weichen;
Doch da streckte das Gefieder
Eines Bogens mir das Pferd,
War dreihundert Gulden werth,
Grade unter'm Leibe nieder.
Will ein And'res gleich besteigen,
Sieh' da trifft ein Flintenschuß,
Und zerschmettert mir den Fuß.

Höll und Tod nun den Barbaren!
Auf den nächsten Janitscharen,
Der verwundet nicht entrann,
Stürzt' ich mich, für meine Wunde,
Sollt' er büßen, packt ihn, dann
Nieder mit dem Türkenhunde!

(Indem er den letzten Vers spricht, rennt er wüthend auf die Thüre los, durch welche Hahnenfuß eben in Galla herein- tritt, welchen er an der Kehle faßt und zu Boden wirft.)

Neunte Scene.

Haudegen, Hahnenfuß.

Hahnenfuß,
(auf dem Boden kriechend, voll Schrecken.)

Wehe, wehe mir, dem Armen!
Haben Herr Major Erbarmen!

Haudegen,
(der wieder zur Besinnung gekommen.)

Ach! Herr Hahnenfuß! — Verzeiht,
Dieser Vorfall ist mir Leid,
Dachte an vergang'ne Zeit,
Wie von einem Türkenhunde
Ich empfing die erste Wunde,
Und da hab' ich mich zerstreut.

Hahnenfuß, (steht auf.)

Dem Vergessen schon geweiht.

(bei sich.)

War ein grimmiger Empfang!
Böses Omen, 's macht mich bang'!

Haudegen.

Daß ich mich so konnt' vergessen,
Und zu solcher That vermessen!
Jeder Mensch, es bleibt doch wahr,
Ist ein partieller Narr.

(Er reicht ihm einen Stuhl.)

Ei so nehmt doch bei mir Platz. —
Die verdammte Türkenhatz!

Hahnenfuß, (bei sich.)

Leider, hab' ich sie empfunden!
Doch, es gab ja keine Wunden!

Haudegen.

Nun, was bringt ihr mir den Gut's? —
Ei so setzt euch gutes Muths!

Hahnenfuß,

(präludirt seine Rede durch starkes vorangeschicktes Räuspern unter Begleitung vieler Bücklinge und Kratzfüße, und beginnt in deklamatorischem Tone.)

Ihro Gnaden, Herr Major
Bitte um geneigtes Ohr. —

Doch Entschuldigung zuvor,
Daß ich, ohne mich zu melden,
Mir nichts dir nichts eingetreten,
Werden mich 'nen Bauern schelten,
Muß deßhalb die Ehre retten:
Fünf Minuten sind's gewiß,
Daß ich leicht und stark gepocht;
Doch, da sich nichts hören ließ,
Faßte endlich ich den Muth.

Haudegen.

Ach! Herr Nachbar, 's ist schon gut. —
Himmel wie ich damals focht! —

Hahnenfuß.

Bitte doch den Herrn Major
Dringend um geneigtes Ohr.

Haudegen.

Ach! daß so zerstreut ich bin,
Will mir doch die Türkenjagd
Heute gar nicht aus dem Sinn —
Herr, die hat uns heiß gemacht.

Hahnenfuß, (ungeduldig.)

Bitte! hören sie mich an!
Ach! der liebe Himmel weiß,
S' wird mir selber bang' und heiß
Bin ein gar gequälter Mann,

Nur die Güte Ew. Gnaden
Kann mir helfen, kann mir rathen.

Haudegen.

Nun, so sprecht, ich bin ganz Ohr;
Doch so setzt vorerst euch nieder.

Hahnenfuß.

Bitt' gehorsamst, Herr Major,
Viel zu steif sind meine Glieder,
Seit der Liebe Lust und Schmerzen
Hausen in dem armen Herzen.
Nun damit ich kurz es mache,
Besser ist es, gleich zur Sache,
So was läßt sich nicht errathen;
Drum vernehmen Ew. Gnaden,
Daß ich kühn mich unterstand,
Auf die Werbung herzukommen;
Denn um Fräulein Marthens Hand
Frei' ich schüchtern und beklommen.

Haudegen.

Was? Ihr freit um meine Magd!

Hahnenfuß, (furchtsam.)

Halten sie mir es zu gut,
Daß so Kühnes ich gewagt,
Habe eben heißes Blut,

Und der Holden göttlich Bild
Hat mich zauberisch erfüllt.

Haudegen,
(das Lachen unterdrückend, für sich.)

Nein, der Alte ist verrückt.

Hahnenfuß.

Lange hab' ich's unterdrückt;
Doch die Liebe zu bekämpfen,
Ihre mächt'ge Gluth zu dämpfen,
Ist mir nimmermehr geglückt;
Denn vielmehr in dieser Nacht
Ist sie riesengroß erwacht,
Und ließ mir nicht Ruh noch Rast,
Bis ich mich in aller Hast
Zu dem Gange angeschickt,
Der für künft'ge Lust und Leiden
Jetzt soll über mich entscheiden,
Und in Ew. Gnaden Schoos
Werfe ich mein künftig Loos.

Haudegen, (bei sich.)

Nein, der Kerl ist vom Verstand',
Darf ihn nicht noch dazu necken,
Will vielmehr mit weiser Hand
Wieder die Vernunft erwecken.
(Laut.)
Aber, mein Herr Hahnenfuß,

Weiß nicht, was ich denken muß:
Marthe, häßlich wie die Nacht,
Hat schon Siebzig durchgemacht,
Und, bei Gott! in ihren Falten
Müßte ein Vulkan erkalten;
In ein runzlichtes Gesicht
Bettet sich Gott Amor nicht.

Hahnenfuß.

Ach! Gott Amor ist ein Kind,
Und noch obendrein stockblind.
Ich als ein betagter Mann,
Sehe nur die Tugend an,
Wähle überdieß kein Weib
Zum verliebten Zeitvertreib,
Muß anjetzt nur Sorge tragen
Daß ein Weib in alten Tagen
Treue Sorgfalt für mich trägt,
Und den morschen Leib mir pflegt.
Glauben sie mir Ew. Gnaden,
Würd' mich wahrlich schlecht berathen,
Könnt' ich eine Junge frei'n,
Müßte mehr als Argus seyn,
Habe dazu keine Zeit,
Drum hinweg mit Eitelkeit;
Will einmal vernünftig frei'n
Marthe soll mein Weibchen seyn.

Haudegen.

Ach! mein Gott, bedenket nur,

Marthe, muß es selber sagen,
Ist ein Scheusal der Natur,
Und ihr wolltet's dennoch wagen,
Sie in allem Ernst zu frei'n,
Und zum Stadtgelächter seyn.

Hahnenfuß, (bei sich.)

Ha! was kümmert mich die Welt
Hätt' ich doch nur schon ihr Geld!
(Laut.)
Herr Major, verzeihen sie,
Zweier Herzen Sympathie
Löset ein Vernünfteln nie,
Keine, sag' ich, oder sie,
Und, ich bitte, diese Nacht
Werde Alles festgemacht;
Denn ich kann nicht ruh'n noch rasten,
(Leise.)
Bis das Geld in meinem Kasten.

Haudegen.

Doch, es kommt auf sie nur an,
Ob auch sie wünscht einen Mann.

Hahnenfuß.

O! das wünscht sie sicherlich;
Längst hat sie ein Aug' auf mich,
Rufen sie sie doch herbei,
Das mein Loos entschieden sey.

Haudegen.
(lachend bei Seite.)

Nun das wird 'nen Auftritt geben,
Wie ich ihn in meinen Leben
Nie gesehen und geträumt.

(Laut in die Scene.)

Marthe, Marthe, ungesäumt,
Schnell herbei! in Hymens Hand,
Flammt der Hochzeit Fackelbrand!

Hahnenfuß,
(ebenfalls laut in die Scene.)

Ja, mich soll der Henker holen,
Brennt es mich nicht noch zu Kohlen!

Zehnte Scene.

Die Vorigen. Marthe,
(kommt eilends in der Nachthaube heraus; ihre gelblicht weißen Haare schauen etwas verwirrt darunter hervor.)

Wo? wo? brennt's in unser'm Haus?
Gott! wie komm' ich doch hinaus!

Hahnenfuß,
(sie umarmend.)

Holde, hier in meinen Herzen

Brennen tausend Liebeskerzen,
Brennen alle nur für dich,
Lösche sie, errette mich!

Marthe,
(etwas spröde sich loswindend.)

Sie belieben nur zu scherzen.

Hahnenfuß.

Niemals scherzet Hahnenfuß.
(Er küßt sie.)
Sieh'! der erste Feuerkuß,
Schon glüht er auf deinem Munde,
Weihe uns in dieser Stunde
Ein zum schönen Liebesbunde.

Marthe,
(umarmt ihn entzückt.)

Wirklich? o mein Herzensfreund,
Ist es doch im Ernst gemeint! —
Aber, du mein Gott, ich seh'
Daß ich noch im Negligee.
(Sie will fort.)

Hahnenfuß,
(hält sie zurück.)

Bleibe, wenn ein Kluger freit,
Sieht er nimmermehr auf's Kleid.

Haudegen,

(der sie bisher mit unterdrücktem Lachen betrachtet.)

Marthe, hör' sie mich nun an:
Es kam dieser Ehrenmann
Männiglich um sie zu frein,
Stimmet auch sie damit ein?

Marthe.

O! mein Herr, von ganzem Herzen.

Hahnenfuß,

(zieht geschäftig ein Packet aus der Tasche.)

Hier sind schon geweihte Kerzen!

(Er nimmt drei Kerzen heraus.)

Da ist, was man haben muß;
Drum nun schnell zum Eheschluß.

(Er brennt die Kerzen an; Marthe bringt einen dreiarmigen Leuchter, der auf einem Seitentischchen stand.)

Haudegen.

Wie? Herr Nachbar, schon so schnell?

Hahnenfuß.

Ruhe wird mich nicht erquicken,
Bis die Braut mir fest vereint;
Denn das Glück mit seinen Tücken
Ist den Redlichen oft feind. —
Wollen Herr Major geruh'n,

Den Gefallen mir zu thun,
Sogleich den Vertrag zu schreiben;
Kann nur dann erst ruhig bleiben;
Ist es dem Papier vertraut,
Bleibt ganz sicher mir die Braut.

Haudegen.

Ach! die wird euch Niemand nehmen;
Doch ich lob' die Sorgsamkeit,
Finde mich deßhalb bereit,
Mich zum Schreiben zu bequemen.
(Er setzt sich an den Tisch und schreibt.)

Hahnenfuß,
(öffnet die Thüre.)

Nun, ihr Beiden, tretet ein,
Sollt mir jetzo Zeugen seyn.

Eilfte Scene.

Die Vorigen. Hannchen und Wilhelm,
(treten ein.)

Marthe,
(mit einem freudigen Seufzer.)

Endlich hat mich Gott erhört,
Und mir einen Mann bescheert.

Hahnenfuß,
(Zu den Eintretenden.)

Tretet näher, meine Kinder,
Was (auf die Brust zeigend) hier lang verborgen war,
Wird nun endlich offenbar.
Amor plagte mich nicht minder,
Als er heute euch gequält;
Darum will vor aller Welt
Meine Liebe ich bekennen,
Marthen bald mein Weibchen nennen,
Und daß heut auf mein Verlangen
Das Verlöbniß vorgegangen,
Deß soll't ihr mir Zeugniß geben.

Marthe,
(ihn zärtlich in die Arme fallend.)

O! mein Bräutigam, mein Leben!

Hannchen, (schelmisch.)

Liebster Oheim, o mit Freuden
Gratuliret Hannchen euch.

Wilhelm,
(mit unterdrücktem Lachen.)

Und auch Wilhelm wünscht euch Beiden
In der Eh' ein Himmelreich.

Marthe.

Danke, danke, o mein Sohn,
Hab' des Himmels Vorschmack schon.

Hahnenfuß, (zu Wilhelm.)

Werden nun bald, hochbeglückt
Beide Bräute, schön geschmückt,
Zu dem Traualtare führen.

Wilhelm.

Ja, bald soll's zur Kirche gehen!
Solchen Brautzug anzusehen,
Wird das ganze Städtchen rühren.

Marthe, (schmelzend.)

Ach! mein trauter Hahnenfuß,
Nur noch einmal einen Kuß!

Hahnenfuß, (zärtlich.)

Liebes Schätzchen, ich sollt' meinen,
Tausend geb' ich dir für Einen.
(Er küßt sie.)
(Leise.)
Alle tausend schwere Noth!
S' Geld ist doch der Erde Gott!

Hannchen,
(zu Wilhelm leise.)

Sag' mir, was in aller Welt,
Ich vom Oheim denken soll?

Wilhelm,
(ebenso, lachend.)

Leider, Hannchen, merk' ich wohl,
Daß es ihm im Hirne fehlt.

Marthe, (zu Hannchen.)

Liebes Hannchen, sehen sie,
Hoffnung täuscht die Seele nie,
Endlich hat das Glück gelacht,
Mich zur Glücklichsten gemacht.
(Zutraulich, halblaut.)
Sie beglückt die Lotterie.

Hannchen.

Gott! die hätt' ich bald vergessen.

Haudegen,
(der nun mit dem Schreiben fertig.)

Will nun den Vertrag verlesen:
(Er liest.)
„Das wir heute uns verstanden,
Mit der Ehe süßen Banden
Möglichst bald uns zu umstricken,
Und die langgefüllten Lücken
In den Linien unsrer Jahre
Endlich noch im grauen Haare
Am geschmückten Traualtare,
Weisen Feldherrn gleich, zu füllen,
Und daß diesen festen Willen
Nie das Schicksal mit dem blanken

Schwerte falle in die Flanken,
Oder sonst ein feindlich Eisen
Ihm das Centrum kann zerreißen,
Steh' das Bündniß zum Beweis,
Angriffhöhnend, Schwarz auf Weiß.
Die Kapitulation
Aber an Cytherens Sohn
Aus der Festung uns'rer Herzen
Sie bei den geweihten Kerzen
Von dem Brautpaar unterzeichnet,
Wie sich's für Besiegte eignet."

Hahnenfuß,
(nimmt die Feder.)

Unterzeichnet denn zum Schluß'
Christoph Kaspar Hahnenfuß.
(Er reicht Marthen die Feder.)

Marthe.

Daß die Braut nicht schreiben kann,
Zeigt sie mit drei Kreuzchen an.

Haudegen, (unterzeichnet.)

Und als Zeug' wünscht Glück und Segen
Friedrich, Major von Haudegen.

Hannchen,
(schreibt, für sich.)

Gerne schreib' als Zeugin ich;
Doch als Braut nicht um das Leben.

Wilhelm,
(ebenfalls schreibend.)

Jeder hat 'nen Streich für sich,
Dieses Blatt kann Zeugniß geben.

Hahnenfuß.

Nun wär' Alles abgemacht,
Und der Sieger Amor lacht
Uiber die erstürmte Veste;
Doch die Vorsicht ist das Beste,
Drum frag' ich auch feierlich
Noch einmal Geliebte dich:
Willst du ew'ge Treue üben,
Ewig deinen Kaspar lieben?
Weder ihn in Glück noch Noth
Je verlassen bis zum Tod?

Marthe, (zärtlich.)

Alles schwör' ich heilig dir,
Ich bin dein und du bist mein;
Nichts entreiße je dich mir
Ewig muß die Liebe seyn.

Hahnenfuß,
(kniet sich vor ihr nieder und überreicht ihr voll Entzücken ein Zettelchen.)

Nun so nimm des Glückes Spenden,
Vielbeglückte, holde Braut,
Aus den weichen, zarten Händen
Dessen, der dir angetraut;

Gütig hat des Schicksals Schwester
Dich in der Lott'rie bedacht,
Der Gewinnste allergrößter
Sey dir drum bekannt gemacht,
Hast die Nummern gut ersonnen,
Und das große Loos gewonnen.

(Alle drücken ihr Erstaunen aus.)

Hannchen,
(macht unwillkührlich eine rasche Bewegung gegen Marthen.)

Marthe,
(nimmt das Zettelchen zärtlich von ihm.)

Dankend nehm' ich es, mein Bester,
Aber, ach! du irrest dich;
Der Gewinnste größter, erster
Traf dein Hannchen und nicht mich.

Hahnenfuß,
(fällt betäubt, mit empor gerungenen Händen auf die Kniee.)

Marthe,
(eilt auf Hannchen zu.)

Marthe, Liebste, gratulirt,
Wie der Freundin es gebürt,
Nehmen sie aus meiner Hand
Ihres Glückes Unterpfand.

Hannchen, (außer sich.)
Wilhelm, jetzo sind wir reich,
Und kein Kaiser ist uns gleich.

Wilhelm.

Weiß nicht, was ich denken soll!

Hannchen.

Will dir Alles noch erzählen.

Haudegen, (bei sich.)

Hm! der Kerl war wohl nicht toll,
Nur der Geiz hieß so ihn wählen.

Hahnenfuß,
(der bisher betäubt noch auf den Knieen lag, springt jetzt halbwahnsinnig auf. Zu Marthen.)

Wie? der Reichthum ist nicht dein?

Marthe.

Hannchen muß auch glücklich seyn,
Habe nur für sie gesetzt,
Wie auch der Gewinnst ergötzt,
Werd' ich sie doch nicht beneiden,
Winken mir ja and're Freuden
Nach so langem Schmerz und Harm,
Holdester in deinem Arm.

Hahnenfuß,
(rennt verzweifelnd die Hände ringend im Zimmer herum.)

Weh mir! daß sich Gott erbarm'!

Marthe, (verfolgt ihn tröstend.)

Kennst du, Kaspar, außer Geld

Gar kein Gut mehr auf der Welt?
Sieh! ein Herz voll Liebesgluth
Ist des Lebens höchstes Gut,
Solch ein Herzchen weih' ich dir,
Und dein Glück find'st du bei mir.

Hahnenfuß,
(stößt die ihn umarmen wollende Marthe von sich. Zum Major.)

Ich verwerfe den Vertrag!

Haudegen, (erzürnt.)

Daß euch doch mit einem Schlag'
Ein Granaden Donnerwetter
Liefre in die andre Welt!
Habt aus Geiz ihr nur gewählt,
Müßt ihr euch zufrieden geben;
Denn ihr habt euch selbst geprellt,
Und ich steh' mit Leib und Leben,
Kost' es, was es will und mag,
Marthen bei, daß der Vertrag
Auf ein Jota giltig sey,
Und nun Punktum; 's bleibt dabei.

Hahnenfuß,
(erschüttert, mit schwacher Stimme.)

Nein! mein Leiden ist zu groß! —
Gott! — das ist — ein — schweres Loos! —
(Er fällt in Ohnmacht.)

Marthe,

(Kniet sich weinend neben ihn hin.)

Guter Kaspar, bist du todt?! — —
Ach! schon Wittwe! — helf mir Gott!

Haudegen.

Wird dir bald genug erwachen!
Aber herzlich muß ich lachen;
Hat sich ja der schlaue Held
Selber dieses Loos erwählt.

Hannchen und Wilhelm,

(gegen das Publikum gericht et.)

Seht, daß, wer nach Geld nur freit,
Oft sich selbst dem Elend weiht;
Denn man täuscht sich leicht hienieden;
Aber treuer Liebe Blüthen
Reifen an zum höchsten Gut;
Liebe steht in heil'ger Hut! —

Der Vorhang fällt.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Bartholmä, Johann Georg,

Zwei dramatische Versuche

Nürnberg 1829

P.o.germ. 77 m
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10105056-7